

# Weißburger Blätter

Geschichte · Heimatkunde · Kultur

Januar 2025

1/2025

*nostra*



*villa*



**villa nostra – Weißenburger Blätter**  
**Geschichte · Heimatkunde · Kultur**  
**1/2025**

**Inhalt:**

Ulrich Heiß:

**Der Konventbau (Ostflügel) des Karmeliterklosters –  
Der Versuch einer kurzen baugeschichtlichen  
Einordnung,**  
**S. 5**

Reiner Kammerl:

**700 Jahre Karmeliterkloster Weißenburg,**  
**S. 12**

Thomas Brechenmacher:

**Der Dachstuhl des Kulturzentrums Karmeliter-  
kirche – eine (un)endliche Sanierungsgeschichte,**  
**S. 30**

**Stabwechsel,**  
**S. 35**

**Titelbild:**

Blick vom Alten Rathaus in die Luitpoldstraße, um 1875. Der ehemalige Holzmarkt ist geprägt durch den gewölbten Straßenkörper mit beidseitigen Abflussrinnen, eine im Vergleich zu heute tiefergelegene Platzebene (Ausdruck dafür sind die Eingangstreppe zu den Häusern), und die schon damals beliebte Parkfläche. Schon recht ordentlich stehen da in Reihe Fuhrwerke mit Pferden oder Rindern. Im Bildhintergrund Ausschnitt aus der Stuckdecke mit dem Stadtwappen.

**Impressum:**

**Herausgeber: Große Kreisstadt Weißenburg i. Bay.,  
Neues Rathaus, 91780 Weißenburg i. Bay.,  
Tel.: 09141/907102, Fax: 09141/907138  
(Büro des Oberbürgermeisters)  
E-Mail: [stadt@weissenburg.de](mailto:stadt@weissenburg.de)  
Internet: <http://www.weissenburg.de>**

Erscheinungsweise: dreimal jährlich (Januar, Mai, September)

Auflage: 2.500

Schriftleitung v.i.S.d.P.: Dipl.-Archivar (FH) Reiner Kammerl,  
Stadtarchiv, Neues Rathaus, Tel.: 09141/907222,  
Fax: 09141/907227, E-Mail: [stadtarchiv@weissenburg.de](mailto:stadtarchiv@weissenburg.de)

Redaktion und Konzeption: Reiner Kammerl, Jürgen Schröppel

Beiträge: Thomas Brechenmacher, Ulrich Heiß, Reiner Kammerl

Fotos und Zeichnungen: Wolfgang Gsaenger, Ulrich Heiß, Ingenieurbüro Mitnacht, Thomas Salveter, Ingrid Winklmann. Alle übrigen, nicht bezeichneten Aufnahmen: Stadtarchiv Weißenburg i. Bay.

**Satz und Druck: Buch- und Offsetdruckerei Braun & Elbel,  
Weißenburg i. Bay.**

Die „villa nostra – Weißenburger Blätter“ sind kostenlos erhältlich in den bekannten Verteilerstellen der Stadtverwaltung (u. a. Neues Rathaus, Kulturamt und Touristinformation, Stadtbibliothek), im Weißenburger Museumsshop, im Kundenzentrum der Stadtwerke GmbH, in den Weißenburger Geschäftsstellen der Sparkasse sowie den örtlichen Buchhandlungen und Banken.

Bei Bedarf, soweit von Institutionen oder Gewerbebetrieben Exemplare zur Auslage in Wartezimmern o. Ä. gewünscht, oder auch falls frühere Ausgaben ganz oder teilweise benötigt werden, wenden Sie sich bitte an das Stadtarchiv oder das OB-Büro.

© Stadt Weißenburg bzw. Verfasser der Beiträge.

*„... so stünde auf der Luitpoldstraße statt des Mehlsacks ein Preßsack.“*

Mit diesen Worten kommentiert der damalige Hauptkonservator beim bayerischen Landesamt für Denkmalpflege, Giulio Marano, die in Weißenburg heftig kritisierte Farbgebung der Karmeliterkirche nach dem Umbau zum Kulturzentrum, weil man sich für den barocken und nicht den mittelalterlichen Zustand entschieden hat. Bei den Untersuchungen habe man, so der Konservator in seinem Vortrag „*Denkmalpflege und Stadtplanung aus der Sicht des Konservators*“ am 8. Oktober 1991 im Kulturzentrum, selbstverständlich auch die gotische Fassung entdeckt, „*sie ist rot mit weißen Querfugen*“. Aber man hat sich ganz bewusst für die weiß-graue Farbgebung entschieden, die mit der großen Veränderung in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts korrespondiert, „*mit Korbbojenfenstern statt der spitzböigen, mit dem Barockportal statt den gotischen Doppeltüren*“.

Vor nunmehr 700 Jahren hat Heinrich von Heideck, Angehöriger eines aufstrebenden Adelsgeschlechts aus der Region, das Karmeliterkloster gestiftet. Der Zeitpunkt, Anfang des 14. Jahrhunderts, ist noch immer eine Zeit des Neuanfangs in unserer Stadt nach der verheerenden Zerstörung durch einen Ingolstädter Bayernherzog im Jahr 1262. Gefördert von Kaiser Ludwig dem Bayern, dessen Gefolgsmann der Stifter war, entstehen ein neues Stadtbild – und neue Kirchen. Zwei Jahre nach der Stiftung des Karmeliterklosters wird der Nachfolgebau der St.-Andreas-Kirche geweiht (1327) und wieder vier später (1331) installiert der Kaiser ein Spital im ehemaligen Augustinerinnenkloster und unterstellt es dem Kloster Wülzburg.

Spätestens mit der Neuanlage der Reichsstadt auf der Grundlage eines durchdachten Plans ist auch das Gefälle zwischen der ursprünglichen eher bäuerlichen Siedlung um die ehemalige Martinskirche (Schranne) im Osten und dem Verwaltungszentrum der fränkischen Besatzungsmacht im Westen (Königshof) verschwunden. Gerade der ehemalige Holzmarkt (Luitpoldstraße) ist zu einem Sym-

bol der Verbindung geworden. So ist es kein Wunder, dass das bislang älteste datierte Bürgerhaus der Stadt (Luitpoldstraße 16/Goldener Stern) aus den Jahren 1314/1315 hier steht und dass sich der Bettelorden entgegen seinen sonstigen Gewohnheiten hier im erweiterten Stadtzentrum niedergelassen hat.

Es ist wohl auch an der Zeit, sich endgültig von der Legende einer ersten Stadtbefestigung mit einem östlichen Verlauf entlang einer Linie Rosenbühl – Bräugasse – Heigertgasse zu verabschieden. Während man die erste Holz-Erde-Anlage bei der Anlage der Zufahrt zur Tiefgarage des Neuen Rathauses im Bereich der Höllgasse eindeutig nachweisen konnte, haben sich weder beim Bau des Kulturzentrums (1981-1983) noch bei den Baumaßnahmen der Raiffeisenbank an der Heigertgasse (ab 1996) oder zuletzt der Neuanlage der Luitpoldstraße (2007) dazu Hinweise gefunden.

Die vorliegende Ausgabe soll keine Festschrift ersetzen – eine solche gibt es aus Anlass der Einweihung des Kulturzentrums schon. Entstanden ist sie aus einer vom Stadtbauamt organisierten Aktion im Rahmen des Tags des offenen Denkmals am 8. September 2024 unter dem vorgegebenen Motto „*Wahr-Zeichen. Zeitzeugen der Geschichte*“, und weil eben gerade die Karmeliterkirche ertüchtigt wird. Es haben schon viele Interessierte die angebotenen Führungen durch das alte Klosterareal (Klosterflügel, Chor, Dachboden und Deckengemälde in der Kirche) genutzt. Die dabei vorgestellten Ergebnisse werden in dieser Ausgabe zusammengefasst und vorgestellt.

Wir wünschen Ihnen zum Jahreswechsel alles Gute für das Jahr 2025.

Ihr 

Jürgen Schröppel  
Oberbürgermeister



Reiner Kammerl  
Stadarchivar

**Tamara Eckerlein  
arbeitet in ihrer Region.**

# Mehr Regionalität.

**Mach mehr aus deiner  
Karriere. Dein Job bei der  
Sparkasse Mittelfranken-  
Süd.**

**Jetzt bewerben und in  
deiner Region arbeiten.**



**[www.spkmfrs.de/  
karriere](http://www.spkmfrs.de/karriere)**



**Sparkasse  
Mittelfranken-Süd**

## Der Konventbau (Ostflügel) des Karmeliterklosters – der Versuch einer kurzen baugeschichtlichen Einordnung

Ulrich Heiß

Der südliche Teil des mittlerweile sogenannten „Klosterflügels“ (vgl. Abb. 1 und 2) geht in seiner erdgeschossigen Grundstruktur auf die Gründungszeit um oder kurz nach 1325 zurück. Die ältesten ausgewerteten Bohrkernproben (Dendrochronologie) stammen aus der gewölbten Balken-Bohlen-Decke des vermutlichen Refektoriums und können auf „nach 1321“ bzw. „nach 1310“ datiert werden.

Dieser klösterliche Kernbau, ausgehend vom Chorraum der Karmeliterkirche, endete wohl ursprünglich auf Höhe der heutigen Einfahrt/Durchfahrt (heute das doppelflügelige Holztor) von der Klostergasse Richtung Heigertgasse. Im Obergeschoss markiert das Wandstück am derzeitigen Treppenaufgang nach Süden die ältere nördliche Außenwand. Im Zuge der Umstrukturierung im 15. Jahrhundert, vor allem im Dachbereich und dem Obergeschoss, fiel wohl der restliche Teil der Giebelwand dem groß angelegten Umbau zum Opfer. Die nördliche Erweiterung erfolgte nach neuen Erkenntnissen der Bauforschung von 2019 „nach 1405“, bzw. „um 1417 +/-5“, die Dendroprobe stammt aus der Balken-Bohlen-Decke über dem damals vermutlich frei stehenden, fast quadratischen Gebäudeteil der nach derzeitiger Forschungsmeinung ursprünglich vermutlich als klösterliche Herberge mit der üblichen Armenspeisungseinheit genutzt wurde und erdgeschossig die Stifterwappen der Rigler, der Kammerer und der Spalter von Weißenburg zeigt. Eine zusätzliche Wappenkartusche konnte noch nicht weiter identifiziert werden.

Unter Umständen wurde nach dem Umbau der Raum im Erdgeschoss des Nordbaus auch als Refektorium oder Stifterhaus mit östlich gelegener, von der eigentlichen Konventküche unabhängige Kochstelle zeitweise auch als unabhängige Einheit genutzt.

Die Zerrbalkenlage über dem Obergeschoss, gestützt von zwei Längsunterzügen, sowie das gesamte nun komplett über die beiden Gebäudeteile gezogene Dachwerk datiert einheitlich 1471(d) und ist damit gleichzeitig mit dem heute zum Nachbaranwesen gehörenden östlichen Anbau, in dem die separate Wohnung des Priors vermutet wird, errichtet worden. Damit zeigt sich damals schon großteils das heutige Erscheinungsbild in Form und Größe.

Die heutige Raumaufteilung im Obergeschoss (vgl. S. 25) stammt weitgehend aus dem 18., 19. und frühen 20. Jahrhundert, orientiert sich dabei aber zumindest teilweise an bereits vorher vorhandenen Strukturen. Die älteste Wand datiert im damals wohl wenig ausgebauten Obergeschoss ins Jahr 1481(d).

### Bauphase 1

Der Ursprungs-Konventbau ist strukturell grundsätzlich zweischiffig angelegt (vgl. Abb. 4), mit dem schmaleren Längsschiff im Westen, welches dem heute noch ablesbaren, jedoch durch die Jahrhunderte stark überformten Kreuzgang entspricht, und der oben schon genannten Stube (Schreibstube oder ehemaliges Refektorium?) mit der gewölbten Balken-Bohlen-Decke (vgl. Abb. 3) in nordöstlicher Ecklage, auf einer annä-

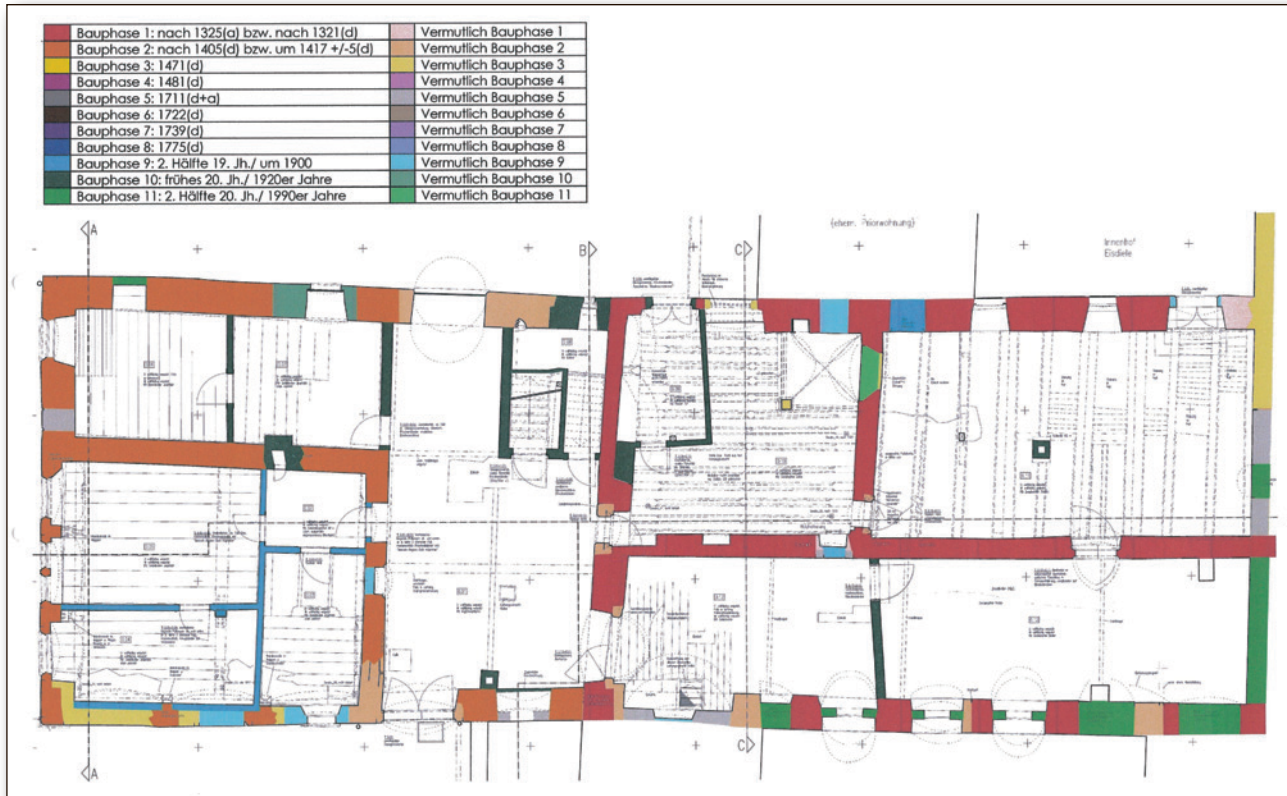


Abb. 1: Übersicht über die Bauphasen im Klosterflügel, Erdgeschoss (Zeichnung I. Winklmann, 2019).

hernd quadratischen Grundfläche von ca. 6 x 6,70 m. Wozu der zuletzt als Lagerfläche für die Bierkästen der Brauerei Mack & Michel genutzte, hohe südlich anschließende Raum gedient haben mag, ist, bis auf die klar ablesbaren Spuren einer Herd- und Schüreinheit zur „Stube“ hin, unklar. Der östlich später angefügte Bau der sogenannten „*Priorswohneinheit*“ hatte wohl erdgeschossig von diesem Raum aus keinen Zugang zum Konventbau.

Eine zugehörige bauzeitliche Decke ist in diesem Raum nicht mehr vorhanden, die heute sichtbare Deckenbalkenlage besteht aus später zweitverwendeten Hölzern der ersten Bauphase (Blattsassen) oder jüngeren Hölzern. Über dem Kreuzgangbereich befindet sich heute eine neuzeitliche, über Rohrmatten verputzte Decke, die seit dem 19. Jahrhundert die ehemals dort vorhandene „...*altertümliche Holzdecke*...“ ersetzt. Im Stadtarchiv fand sich ein Schriftwechsel zum Verbleib

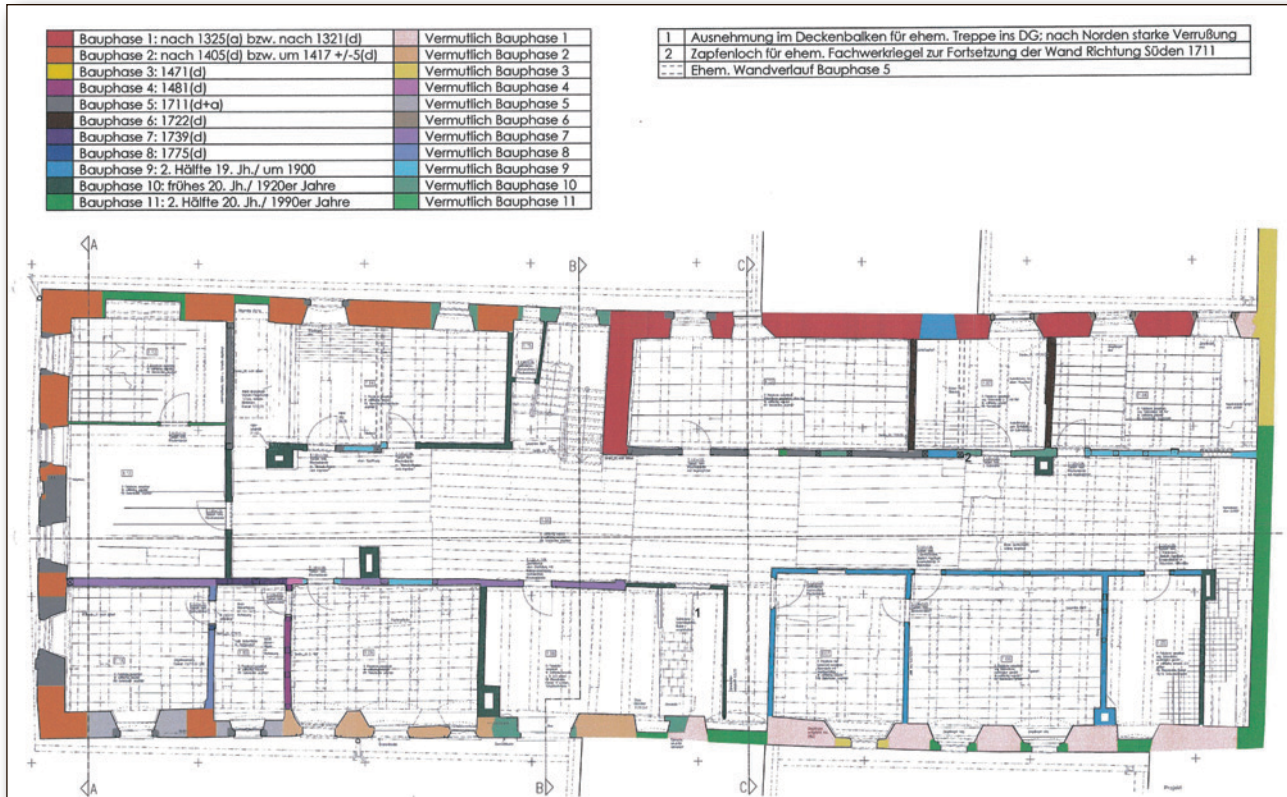


Abb. 2: Übersicht über die Bauphasen im Klosterflügel, 1. Obergeschoss (Zeichnung I. Winklmann, 2019).

der Decke. Am 27. Dezember 1860 bestätigt die Direktion des Bayerischen Nationalmuseums „...mit großem Danke den Empfang der sehr interessanten Fragmente einer gotischen Holzdecke...“.<sup>1</sup>

### Bauphase 2

Die Erweiterung nach Norden im frühen 15. Jahrhundert beinhaltet die heutige Durchfahrt, sowie in nordwestlicher Ecklage einen großen (ca. 8,50 x 7 m), von

einer reich profilierten Balken-Bohlen-Decke überspannten Raum, der nun wohl als Herbergsbau (und später als Refektorium?) anzusprechen ist. Dahinter,

<sup>1</sup> Stadtarchiv Weissenburg (im Folgenden StadtA WöBg.), Rep. III III 871/5. Auszug aus dem Schriftwechsel: „... für mich um jeden Preis die in dem Kreuzgange des ehem. Carmeliter-Klosters zu Weissenburg befindlichen altertümlichen Holzdecke Verzierungen am Plafond dieses Kreuzganges zu erwerben (...) um dieselben (welche dort nutzlos und unbewundert zugrunde gegangen wären) für das bayr. National-Museum zu retten, und demselben zu schenken.“

nach Osten ausgerichtet, dürfte sich die zugehörige Küche befunden haben. Leider hat sich weder über der Kucheneinheit noch der später überspannten Durchfahrt ein älterer Deckenaufbau erhalten, und auch ältere Putz- und Farbfassungsbefunde an den Wänden fehlen durch die Umbauten des 19. und 20. Jahrhunderts.

Der Herbergsraum/das Refektorium ist gekennzeichnet durch sogenannte Blendarkaden (teilweise ausgebildet als Triforien), in denen zur Nordseite hin noch die bauzeitlichen Fenstergewände sitzen, und die zwischen den Fensternischen angeordneten steinernen schon eingangs erwähnten Wappenkonsolen. Die Balken-Bohlen-Decke ruht auf einem sauber profilierten Mittelunterzug sowie je einem vor der Nord- und Südwand verlaufenden sogenannten Streichbalken, der durch jeweils zwei geschweifte hölzerne Wandkonsolen gestützt wird.

Die nach Norden angeordnete repräsentative Fenstergruppe mit gekehnten steinernen Gewänden wurde im Obergeschoss durch zwei weitere Fenstergruppen ergänzt, die erst bei der Fassadensanierung in den 1990er-Jahren in Erscheinung traten. Im Dachgeschoss bestanden die Fensteröffnungen lediglich aus mit Backsteinen gemauerten Schlitzöffnungen, die durch zwei schräg gestellte Backsteine abgeschlossen wurden. Bei der damaligen Tragwerks- und Fassadensanierung war zudem eine Ortgangaufmauerung erkennbar, die mit der Erneuerung des kompletten Dachstuhls 1471(d) auf die ältere Giebelscheibe aufgesetzt wurde.

### Bauphase 3

Ob bei der Errichtung des Dachwerks 1471(d) weitere Umstrukturierungen am offensichtlich in seiner heutigen Form weitgehend bestehenden Baukörper einhergehen, ist auch nicht eindeutig belegbar. Vermutlich

erfolgte mit der zeitgleichen Errichtung des östlichen kleinen Anbaus (evtl. Priorwohneinheit) die Verlegung des neuen Ofenstandplatzes in der gewölbten Stube von der Südwand an die Ostwand, sodass dieser vom Anbau EG aus geschürt werden konnte. Man geht mittlerweile auch von der Annahme aus, dass zeitgleich auch der steinerne Baldachin mit Kreuzgratgewölbe eingestellt wurde, um einen besseren Brandschutz zu gewährleisten, aber auch um womöglich die Bedeutung des Ofenstandplatzes hervorzuheben (vgl. Abb. 3). Eine ganz ähnliche Situation findet sich beispielsweise im Kloster St. Georgen in Stein am Rhein, wo das dortige Winterrefektorium mit einer ebenfalls gewölbten Balken-Bohlen-Decke überspannt ist und einem zeitgleich eingestellten Baldachin über dem Ofenstandplatz ausgestattet ist. (Die Karmeliterkloster-Decke ist jedoch höher gewölbt und gut 100 Jahre älter, und damit eine der ältesten gewölbten Balken-Bohlendecken im süddeutschen Raum.)

Fraglich sind die Nutzung und die eigentliche Aufteilung des Obergeschosses zu allen bisher beleuchteten Bauphasen. Es ist dreischiffig in Nord-Süd-Orientierung angelegt, überspannt von zwei Längsunterzügen (die mit dem Dachwerk und der Zerrbalkenlage datieren und in etwa den breiten Mittelgang des OGs markieren). Zugehörige Wandstellungen oder, falls keine Wände vorhanden waren, notwendige Stützen zu den Unterzügen sind zeitlich nicht nachgewiesen. Somit kann auch nicht abschließend geklärt werden, wo die üblichen Mönchszellen ursprünglich verortet waren.

### Bauphase 4

Nach bisherigem Kenntnisstand ist der heutige Raum der die Fensterachse zur Klostersgasse wendet, der erste



Raum, der im Obergeschoss eingerichtet bzw. zu Wohn-/Aufenthaltszwecken ausgebaut wurde. Lediglich eine, eingangs schon erwähnte, Fachwerkwand ist aus dieser Zeit erhalten sowie Teile der zeitgleich in die vorhandene Deckenbalkenlage eingebauten sog. „Schlieren (Lehmwickel-)decke“. Unter Umständen war der nördlich anschließende Raum als Kammer dem Zimmer zugeordnet. Die Deckenbalken über diesem Raum tragen eine Rotfassung, somit kann für die 4. Bauphase von einer mittig sitzenden größeren Raumeinheit ausgegangen werden.

Fraglich ist, ob der Bereich der Gebäudewestachse, zum Klosterhof hin, ebenfalls um die gleiche Zeit oder erst später ausgebaut wurde. Die nicht genutzten Deckenbalken weisen an den Untersichten fragmentarisch Bemalung mit einfachen roten und schwarzen Akanthusranken auf. Die heutigen vorhandenen Wände sind aber ohne weitere Erkenntnisse der Zeit um 1900 zuzuordnen. Es gibt also bisher für das Erd- und Obergeschoss keine Erkenntnisse bzw. Nachweise zu größeren Baumaßnahmen im 16. und 17. Jahrhundert.

### Bauphase 5

Sowohl archivalisch als auch dendrochronologisch belegt ist eine größere Umbauphase des frühen 18. Jahrhunderts, die genau zu der in der Literatur genannten Einrichtung der Knabenschule im Klosterflügel passt. Es erfolgte damals eine komplette Neueinteilung der östlichen Gebäudeachse im Obergeschoss. Die in die alte Binnenstruktur eingestellten Fachwerkwände dieser Bauphase sind einfach ausgeriegelt, ohne irgendwelche Streben einzusetzen. Die Ausfachung erfolgte dabei durchgängig mit Stakung, Flechtwerk und Lehm-Stroh-Schlag.



Abb. 3: Gewölbte Balken-Bohlen-Decke mit später eingestellter Ofenstelle, 2019 (Foto: I. Winklmann).

In den Pflégamtsrechnungen von 1711 (Stadtarchiv Weißenburg) finden sich neben mehreren Schriftstücken für Zahlungen an etliche Handwerker, auch der Verweis auf acht neu angefertigte Fensterstöcke. Hierbei handelt es sich mit großer Wahrscheinlichkeit um die acht glatten, mit umlaufendem Falz ausgestatteten aus Höttinger Sandstein gefertigten Fenstergewände im Obergeschoss des Klosterflügels. Im westlichen Teil des Nordgiebels ersetzten diese dann (leider) die jetzt zugesetzten gotischen Fenstergruppen.

### Bauphase 6 bis 8

Kurz nach den Baumaßnahmen von 1711 wurden 1722(d) weitere Querwände in das Obergeschoss eingezogen sowie eine neue Ofenstelle dort installiert.

Weitere Umbauten bzw. der Ersatz von älteren Wänden erfolgten im weiteren Verlauf des 18. Jahrhunderts. Mangels aussagekräftiger Putz- bzw. Fassungsbeefunde sowie aufgrund fehlender konstruktiver Zusammenhänge sind die Wände des 18. Jahrhunderts in den Bau-

altersplänen als reine Vermutung eingetragen (vgl. **Abb. 1 und 2**).

### **Bauphase 9**

Meist archivalisch, aber auch baulich belegt sind die Veränderungen des späteren 19. Jahrhunderts und der Zeit um die Jahrhundertwende. Insbesondere die Unterteilung der nördlichen Abteilung mit Gästehaus (oder Refektorium), zu einer offensichtlichen Wohneinheit (damals Lehrer-, später Hausmeisterwohnung), sei hier genannt. 1859 geht die ehemalige Wohnung des Priors (östl. angebaut) in den Besitz des damaligen Nachbarn, des Herrn Glasermeister Hofmann, über, der dort im Erdgeschoss einen „Arbeitsaal“ und im Obergeschoss ein „Magazin“ einrichtet. Die zu dieser Zeit immer noch vorhandene Verbindung Klosterflügel zu Priorwohnung wird zum Flur OG hin geschlossen und das Gebäude als abgeschlossene Einheit vom Nachbarn Hofmann genutzt.

### **Bauphase 10**

Die jüngsten nutzungsbedingten Umbauten können anhand der zugehörigen Ausstattung sowie der Oberflächen ins frühe 20. Jahrhundert/1920er-Jahre eingeordnet werden. Dazu gehören das in die Durchfahrt eingestellte Treppenhaus in seiner heutigen Form als zweiläufige Podesttreppe sowie die Errichtung bzw. der Ersatz weiterer Zwischenwände sowohl im Erd- als auch im Obergeschoss. Die heutigen „*russischen Kamine*“ entstanden ebenfalls in dieser Zeit.

### **Bauphase 11**

Die letzten Maßnahmen gehen einher mit der in den frühen 1990er-Jahren notwendig gewordenen Notsicherung und Dachsanierung am Klosterflügel. Der Ab-

bruch der wahrscheinlich jüngeren Anbauten im nördlichen und nordöstlichen Abschnitt (nach Aufgabe der Brauerei Mack & Michel) erfolgte hier zeitgleich. Der gesamte Grundriss wird nicht mehr verändert, jedoch werden zahlreiche Öffnungen in der Außenfassade zugesetzt und es entsteht die Abmauerung des Klosterflügels nach Süden (zum Kulturzentrum hin), vom Erdgeschoss bis ins Dachgeschoss. Zudem wird eine Brandwand im Bereich des Dachübergangs Priorwohnung zu Klosterflügel vollzogen.

### **Fazit**

Der Ostflügel des ehemaligen Karmeliterklosters Weißenburg vereint in seinen alten Mauern rund 700 Jahre Weißenburger Baugeschichte, mit bedeutenden Bauteils sowie Fassungs- und Malereibefunden. Höhepunkte sind dabei sicherlich die gewölbte Stube aus der Anfangszeit des Klosters sowie die reich ausgestattete nördliche Herberge/Refektorium aus dem frühen 15. Jahrhundert. Zudem hochinteressant sind natürlich auch die Fassungsbefunde im Wandbereich des Kreuzgangs (Madonna in der Mandorla und die Gregoriusmesse samt den kaum mehr interpretierbaren Stifterbildern) und der noch nicht weiter freigelegten Bemalung des alten Refektoriums. Bislang rätselhaft ist Nutzung und Ausstattung des Raums südlich hinter der gewölbten Balken-Bohlen-Decke sowie die möglicherweise vorhandene klösterliche Aufteilung des Obergeschosses. Hier wären sicherlich baubegleitend weitere Erkenntnisse zu gewinnen, etwa wenn durch Entnahme der Fußböden OG damit archäologische Befunde aus den Fehlböden gesichert werden können und die Deckenbalkenlage über dem Erdgeschoss sichtbar wird. Insbesondere die Entnahme weiterer Dendroproben wäre hierbei wünschenswert, zur genaueren Datierung

und Verifizierung der Bauabfolgen. Damit könnte die reiche Geschichte des beschriebenen Gebäudeteils noch weiter dokumentiert und weiter archivalisch aufgearbeitet werden. Leider wurden ja zwei anschließende Gebäudeteile, der nördliche und westliche Klosterflügel, weitgehend undokumentiert um 1979/1980 zum Umbau der Karmeliterkirche zum Kulturzentrum abgebrochen. Diese Dokumentation hätte wohl zusätzliche Erkenntnisse über den gesamten Klosterkomplex, dessen interne Organisation in seiner ursprünglichen Nutzung und Ausdehnung ergeben. Darüber hinaus fehlt ebenso ein schon im 15. Jahrhundert nachgewiesener Bauteil am nordöstlichen Gebäudeende, der nach der Altenheimnutzung nochmals überformt und durch die Brauerei Mack & Michel neu aufgebaut erst mit der Notsicherung durch die Stadt in den frühen 1990er-Jahren ersatzlos abgetragen wurde.

Bleibt zu hoffen, wenn die Behördenverlagerung der Nichtstaatlichen Museen nach Weißenburg in den Klosterflügel wirklich vollzogen wird, dass dies dann vielleicht neue Erkenntnisse der Bauforschung mit sich bringt und mit einem hoffentlich dann behutsameren Eingriff in die noch vorhandene Altsubstanz einhergeht. Wünschenswert wäre das für den einzigen noch im Alzustand erhaltenen Gebäudeteil des Karmeliterklosters in Weißenburg allzumal.



Abb. 4: Rekonstruktionsversuch der Bauphase 2 (um 1417/1420) mit der vermuteten Trennung der beiden Vorgängerbauten (Zeichnung: U. Heiß, 2024).

### Literaturverzeichnis/Appendix:

- Die Kunstdenkmäler von Bayern, Mittelfranken V: Stadt und Bezirks-Amt Weißenburg i. B., München 1932 (Bearb. Felix Mader und Karl Gröber), S. 66 f.
- Gustav Mödl, Weißenburger Kulturdenkmäler Karmeliterkirche. Der Weg eines Klosters durch die Jahrhunderte, Weißenburg i. Bay. 1983.
- Ingrid Winklmann, Befunddokumentation Klostersgasse 6, Ostflügel des ehem. Karmelitenklosters, Scheßlitz 2019.
- Ute Jäger, Die Regesten der Reichsstadt Weißenburg, Neustadt/Aisch 2002 (Veröffentl. der Gesellschaft für fränk. Geschichte, III. Reihe - Fränk. Urkundenbücher und Regestenwerke, 9. Band).
- Ursula Schädler-Saub, Gotische Wandmalereien in Mittelfranken, Arbeitshefte des Bayer. Landesamtes für Denkmalpflege, Band 109, S. 274 f.
- Gotthard Kießling, Stadt Weißenburg i. Bay. (Denkmäler in Bayern Band V.70/2), München 2001, S. 108 ff.

## 700 Jahre Karmeliterkloster Weißenburg

Reiner Kammerl

Nördlich der heutigen Luitpoldstraße wird im Jahr 1325 das Karmeliterkloster gegründet. Die Tatsache, dass Bettelorden üblicherweise die vornehmen Stadtquartiere für die Anlage ihrer Klöster meiden und eher die städtischen Randbereiche favorisierten, belegt zusammen mit archäologischen Befunden, dass dieses Areal (vgl. Abb. 1) zu Beginn des 14. Jahrhunderts noch in einer Randlage gelegen oder erst im Aufbau gewesen sein muss. Es sind bislang keine älteren Siedlungsspuren in diesem Bereich belegt. Archäologisch nachweisbar waren im Klosterbereich Töpferöfen, deren Anlage ebenfalls auf unbebautes Randgebiet hinweist.<sup>1</sup>

Die Gründungsphase<sup>2</sup> sollte mit der Fertigstellung der Karmeliterkirche um 1350 ihren Abschluss gefunden haben. Die neue Kirche überragt die alte Martinskirche deutlich und kann sich durchaus mit der 1327 geweihten romanischen Andreaskirche messen.

Aus den spärlich erhaltenen Quellen geht hervor, dass die wirtschaftliche Ausstattung des Klosters, entsprechend den Idealen des Bettelordens, von Anfang an sehr bescheiden war. Bereits 1382 übernimmt die Reichsstadt die Verwaltung des Klosterbesitzes. Aller Armut und Sparsamkeit zum Trotz bringt sich das Kloster durch kostspielige Baumaßnahmen in den Jahren ab 1470 selbst in Bedrängnis. Es hilft auch nicht, dass Papst Sixtus in einer Urkunde, ausgestellt in Pavia am 25. Oktober 1477, einen Ablass für alle verspricht, die für „... *ipsius ecclesie reparacione et restauracione manus promptus*“ (Renovierung und Ausbau der Kirche) etwas beitragen.<sup>3</sup> Nachweisbar sind die Einbezie-

hung und Erhöhung des südlichen Kreuzgangs (1552/1553), der nördliche An- und Querbau (mit der Sakristei) am Chor (1469/1471) und die Erneuerung des Dachstuhls der Klosterkirche (1473/1474).<sup>4</sup> Die neuere Forschung geht davon aus, dass in dieser Zeit aus zwei bestehenden Gebäuden der wuchtige Bau entstanden ist.<sup>5</sup> Auch der später abgetrennte (verkaufte) Anbau am Klosterflügel wird in diese Zeit (1470/1471) datiert.

Mit fortschreitender Einführung der Reformation in Weißenburg sind im Jahr 1526 Versuche des in Auflösung befindlichen Konvents erkennbar, sich gegen Unterhaltszahlung und Versorgung an die Reichsstadt auszuliefern. Aber erst 1544, nach dem Tod des letzten Priors und Wegzug des einzigen, noch im Kloster wohnenden Mönchs, bemächtigt sich die Reichsstadt des aufgegebenen Gebäudekomplexes (mit Klostergarten und dem späteren Marstall). Dieser sollte aber nicht lange leer stehen.

1 Helmut Richter, Untersuchungen beim Umbau der ehemaligen Karmeliterkirche, in: Gustav Mödl, Weißenburger Kulturfenster. Der Weg eines Klosters durch die Jahrhunderte, Weißenburg 1983, S. 85 ff.

Ein weiterer Brennofen wurde zwischen Klosterflügel und den ehemaligen Brauereiekellern beobachtet, konnte aber im Zuge des Baufortschritts zur Raiffeisenbank nicht weiter untersucht werden (Auskunft Stadtheimatpfleger Helmut Richter).

2 Als Stifter ist 1325 ein Heinrich von Heideck überliefert, der wohl im Auftrag Kaiser Ludwig des Bayern gehandelt hat (vgl. Gustav Mödl, Die Anfänge der Weißenburger Kirchengeschichte, in: Gustav Mödl, a. a. O., S. 18).

3 Staatsarchiv Nürnberg, Reichsstadt Weißenburg Urkunde 278.

4 Dendrochronologische Untersuchung durch das Ing.-Büro Schlosser 2008.

5 Untersuchungen von Bauhölzern aus dem Dachstuhl und 2. OG des Klosterflügels ergaben Datierungen zwischen 1469 und 1481, ein Dachbalken trägt die Datierung 1496.



Abb. 1: Ausschnitt aus dem Katasterplan von 1822 mit:

- Klostergarten**  
Neuanlage 1999/2000;
- Klostergasse 1**  
ehem. Marstall der Reichsstadt, 1852 zum Wohnhaus umgebaut;
- Klostergasse 2 (und 4 identisch)**  
ehem. Westflügel (bzw. Nordflügel) des Klosters, um 1350 fertiggestellt, 1981-1983 Abbruch und Wiederaufbau als Teil des Kulturzentrums Karmeliterkirche;
- Klostergasse 6**  
Ostflügel des ehem. Klosters, um 1350 fertiggestellt;
- Luitpoldstraße 9**  
ehem. Karmeliterklosterkirche, um 1350 fertiggestellt, 1981-1983 Umbau zum Kulturzentrum (Einweihung 1983).

Schon wenige Jahre später, 1549, fordert die Ordensprovinz der Karmeliter das aufgelassene Kloster zurück. Bei einem Ortstermin am 21. Juli 1549 gestattet Georg Raab, Provinzial zu Abensberg, der Reichsstadt, bis zu einer abschließenden Klärung einstweilen die leer stehenden Räume an ehrbare und bescheidene Personen zu vermieten. Die Reichsstadt spielt auf Zeit und verschleppt die rechtliche Auseinandersetzung, bis sie schließlich im Sand verläuft – das Karmeliterkloster bleibt in der Hand der Reichsstadt.<sup>6</sup>

1711 beginnt die barocke Umgestaltung der Kirche mit Ersatz der ursprünglichen Holzdecke durch eine Spiegeldecke, 1712 wird eine neue Orgel für die Kirche bezahlt.<sup>7</sup> Auf das Jahr 1720 ist die Erneuerung des Glockenturms (durch hiesige Handwerker) und eine Über-

arbeitung (Umgießen) der Glocke durch Dinkelsbühler Glockengießer datiert.<sup>8</sup>

In den städtischen Rechnungsbänden sind für die Jahre 1728 bis 1731 weitere Ausgaben dokumentiert, wie für Deckengemälde und Außenanstrich durch den Nürnberger Maler Michael Gebhardt (1729) sowie die Ellinger Stuckateure Johann Georg Aurnheimer und Joseph Bolz. Die Gesamtkosten werden mit 2695 Gulden 19 Kreuzer angegeben. Der Wappenstein über dem Südportal wird am 22. Juli 1729 mit dem Ellinger Bildhauer Johann Friedrich Maucher abgerechnet.<sup>9</sup> Für

<sup>6</sup> Mödl, a. a. O., S. 24 ff.

<sup>7</sup> StadtA WBBg., A 3860.

<sup>8</sup> StadtA WBBg., A 4192.

<sup>9</sup> StadtA WBBg., B 105/165a.

die Einweihung am 24. November 1730 sind für Geistliche und Musiker weitere Ausgaben verbucht.<sup>10</sup>

1805 wäre die Klosteranlage beinahe weggefetzt worden.<sup>11</sup> Die vorübergehende preußische Regierung fegt mit frischem Wind durch die altherwürdige Stadtverwaltung. Im Sommer 1804 werden Pläne für eine effizientere Einrichtung im (Alten) Rathaus entworfen. Aber weil das zu teuer scheint, schlägt die preußische Bezirksverwaltung am 25. April 1805 vor, das Rathaus abzubauen und an „*einem andern schicklichen Ort*“ neu zu bauen, und zwar anstelle des ohnehin zu sehr verbauten Karmeliterklosterkomplexes. Die Kirche sei ohnehin überflüssig, weil sie „*blos zur Kinderlehre diene und nach allgemeiner Versicherung nicht nur entbehrlich, sondern sogar überflüssig sey*“.

Untertänigst äußert die provisorische Lokalverwaltung am 17. Mai 1805 ihr grundsätzliches Einverständnis zu den Plänen – und diskutiert nicht über den historischen Wert des Klosters, sondern lieber und ausführlich über die Frage der Verwendung des Abbruchmaterials. Aber die Gerüchte schrecken die seit über Hundert Jahren gewohnt aufmüpfigen Bürger auf. Natürlich hat man von den Vermessungen etwas mitbekommen, und mit Schreiben vom 24. Mai 1805 fordern die Vertreter der Bürgerschaft energisch Aufklärung. Dem Vernehmen nach sei auch die örtliche Geistlichkeit gegen die Aufgabe einer Kirche. Die Preußen verwahren sich erst einmal gegen den unpassenden Ton der Anfrage, und die Haltung der Stadtgeistlichen halten sie für „*Anmaßung*“. Für eine Stadt wie Weißenburg seien drei Kirchen ohnehin zu viel.

Dann wird der Plan von der Geschichte überrollt, Weißenburg wird ab 1806 bayerisch und die königlich bayerische Verwaltung lässt die Pläne in den Archiven verschwinden.<sup>12</sup>

Im Zuge der ab 1818 mit dem Königreich Bayern geführten Verhandlungen über die Aufteilung des reichstädtischen Vermögens wird der Stadt das Eigentum an der ganzen Klosteranlage, einschließlich Kirche, zugesprochen. Das bedeutet, dass sie immer wieder in den Bauunterhalt der Kirche investieren muss. 1890 wird sie als Ersatz für den Gottesdienst der Andreaskirche vorbereitet und zumindest außen renoviert (vgl. Abb. 2). Neu ausgemalt wird sie 1901, 1906 werden wegen der Gefahr durch herabfallende Dachziegel Schneefanggitter auf dem Kirchendach angebracht, auch wird der Glockenturm renoviert bzw. teilweise erneuert.<sup>13</sup>

Immer wieder entwickelt die Stadtverwaltung Ideen zur Kostensenkung. Dazu gehört auch der Verkauf von Kunstschätzen aus der Karmeliterkirche in der Mitte des 19. Jahrhunderts an das bayerische Nationalmuseum in München.<sup>14</sup> Dessen Leiter, Baron von Aretin, hat auch ein Auge auf die „*in dem Kreuzgange des ehemaligen Carmeliter-Klosters zu Weißenburg befindlichen alterthümlichen Holzdecke Verzierungen am Plafond dieses Kreuzganges*“ geworfen. Mit Schreiben vom 5. Januar 1861 will er diese „*gothischen Verzierungsfragmente*“ gleich geschenkt, weil sie dort „*unbewundert*“ sind und zugrunde gehen. Unser Magistrat stimmt zu, und mit Vermittlung des Eichstätter Brandversicherungsinspektors Beischlag kommt die Holzdecke ins Münchner Museum. Artig bedankt sich von Aretin und schreibt, dass er die Fragmente „*vor-*

<sup>10</sup> StadtA WBBg., A 3860.

<sup>11</sup> StadtA WBBg., Rep. V 1014.

<sup>12</sup> Plan und zugehörige Akten im StA Nbg., Regierung von Mittelfranken, K.D.I. 270-1-6742.

<sup>13</sup> StadtA WBBg., Rep. III 871/7a.

<sup>14</sup> Vgl. Reiner Kammerl, *Verkauft – Verschenkt – Verloren. Überblick über die im 19. Jahrhundert aus Weißenburg abgegebenen Kirchenschätze*, in: „*villa nostra*“ 1/2019, S. 23-31.



Abb. 2: Ansicht der Kirche mit der sichtbar renovierungsbedürftigen Fassade und ihrem rot-braunen Anstrich, 1978.

sichtigst“ und auf eigene Kosten abnehmen und in zwei Kisten verpackt nach München schicken lässt.<sup>15</sup> Dann verliert sich ihre Spur und sie ist heute nicht mehr auffindbar.

Im Jahr 1914 entdeckt der Münchner Kunstmaler Max Georg Roßmann die Wandmalereien im Chor.<sup>16</sup> Die Tatsache, dass sie nur „mit 2 Kalkschichten überstrichen waren“, lässt vermuten, dass sie noch jahrhundertlang sichtbar gewesen sein müssen. Roßmann hat kleine Teile freigelegt und erkennt, dass die Fresken „von großem Werte“ sind. Das Landesamt für Denkmalpflege (damals noch „K. Generalkonservatorium der Kunstdenkmale und Altertümer Bayerns“) reagiert schnell und erklärt am 18. März 1914, nach Einsichtnahme vor Ort, dass es mit der vollständigen Freilegung einverstanden ist. Das Bild ist „selten gut erhalten“ und nach Freilegung dann „nur durch vorsichtiges Abtupfen mit weichem Schwarzbrot zu reinigen“. Alles andere, wie Auffrischen der Farben oder Ergänzen fehlender Teile ist „völlig unzulässig“. Die

anderen Fresken bzw. Fragmente sollen nicht freigelegt werden.<sup>16</sup>



Abb. 3: Blick durch den Innenhof auf den ehemaligen Westflügel, 1977.

<sup>15</sup> StadtA Wßbg., Rep. III 871/5.

<sup>16</sup> Zu Datierung und Beschreibung vgl. Arndt Müller, Das Volto-Santo-Wandbild in der Karmeliterkirche zu Weißenburg i. Bay., in „villa nostra“ 1/2012, S. 5-23.

<sup>17</sup> StadtA Wßbg., Rep. III 871/7a.

Schon 1868 schlägt die Stadt der Kirchenverwaltung – vergebens – vor, die Karmeliter- und Spitalkirche gegen die Deutsche Schule am Spitaltor und die Lateinschule zu vertauschen.<sup>18</sup>

50 Jahre später, mit Vertrag vom 24. Mai 1919, vertauscht die Stadt die Karmeliterkirche samt West- und Nordflügel und Innenhof (vgl. Abb. 3) gegen drei Stadtmauertürme an die Evang.-Luth. Kirchengemeinde, diesmal auf deren Drängen.<sup>19</sup> Vor dem Hintergrund der „*bevorstehenden Trennung von Kirche und Staat*“ will der Stadtpfarrer nämlich ein „*Verfügungsrecht über die Karmeliterkirche, welche ihr für das Gesamtleben der Pfarrgemeinde unentbehrlich ist, durch Besitz ... sichern*“. In der Sitzung des Stadtrats vom 3. März 1919 stellt Bürgermeister Lober fest, dass „*die Karmeliterkirche seit unvordenklicher Zeit von der prot. Pfarrgemeinde unentgeltlich benützt wird*“, ohne dass Akten über ein Benützungsrecht zu finden sind. „*Einen Nutzen wirft die Kirche für die Stadt nicht ab. Mit dem Besitz der Kirche sind lediglich Lasten verbunden: die Baulast und die Unterhaltungspflicht.*“ Der



Abb. 4: Abbruch der beiden kleineren Klosterflügel im Februar 1981.

Ostflügel bleibt wegen städtischer Nutzung davon ausgenommen.

Ende 1965 muss die Kirche wegen drohender Einsturzgefahr der Stuckdecke (verursacht wohl durch Verkehrserschütterungen, Tragwerksschäden und sonstige Umwelteinflüsse) von der Stadt gesperrt werden. Die Kirchenverwaltung bemüht sich anschließend um eine Dachsanierung, aber Gottesdienste finden keine mehr statt. Ab 1972 beginnen die Gespräche über einen Rückkauf. Es folgen Abbrüche (vgl. Abb. 4) und der Umbau zum Kulturzentrum (Eröffnung am 15. Oktober 1983).<sup>20</sup>

### Gottesdienst und Kinderlehre in der Karmeliterkirche, ca. 1350 - 1965

1544 finden die althergebrachten (katholischen) Gottesdienste in der Karmeliterkirche ihr Ende. Ab diesem Zeitpunkt werden in der Kirche protestantische Gottesdienste gehalten. So heißt es in einer Instruktion an die Geistlichkeit über deren Amtsverrichtung im Jahr 1593: „*Der Herr Pfarrer M. Nuding soll ... am Freytag sein Predig wie hievor verrichten im Closter ... Herr M. Johann Mayer, Caplan, soll ... item am Mittwoch in dem Closter predigen.*“<sup>21</sup>

In Kriegs- und Krisenzeiten, wenn ausländische katholische Truppen in der Stadt liegen und diese Gottesdienste halten wollen, stellt ihnen der Rat die Karmeliterkirche (vgl. Abb. 5) zur Verfügung. So z. B. im Jahr 1550, als eine spanische Einheit in Weißenburg ist. Das Ausgaberegister<sup>22</sup> erwähnt die Zahlung von sieben Talern, „*geben dem spanischen Pfaffen, der diese drey Predig im Chloster hatt thon*“.

<sup>18</sup> StadtA Wßbg., Rep. III 871/7a.

<sup>19</sup> StadtA Wßbg., Rep. III 871/6.

<sup>20</sup> Mödl, a. a. O., S. 76 ff.

<sup>21</sup> StadtA Wßbg., A 1318.

<sup>22</sup> StadtA Wßbg., B 38/22.





Abb. 5: Die Karmeliterkirche mit Blick zum Chor (links, 1951) und zur Orgelempore (rechts, 1959).

Im Dreißigjährigen Krieg bestätigt ein als Urkunde gestaltetes Schreiben vom 16. Februar 1635, dass das Grauen des Kriegs in der Provinz längst die konfessionellen Unterschiede ausgeglichen hat. Der Ellinger Haus- und Landkomtur Philipp Freiherr von Gravenegg (1664-1668) bestätigt, dass die Reichsstadt ihm auf seine Bitte hin „uf ein Zeil lang, so ich mich (biß meineß ritterlichenn Ordenß in Grundt verderbte Hauß

*Ellingen zugericht, daß es widerumben bewohnt werden mag) alhier ufhalte“*, erlaubt hat, „*daß Exercitive Religionis, an Sonn- Feyertägen und in sonsten in der Wochen, mit Meßlesen nach althem catholischem Gebrauch in ihrer ClosterKirchen von guther Nachbarschaft wegen vergonnt und zugelassen“*.

Der Hauskomtur bedankt sich artig für die Nachbarschaftshilfe und erklärt auch noch ausdrücklich, dass er

aus dieser Vergünstigung keine Rechte ableiten will.<sup>23</sup>

Den Beginn der „*Kinderlehre*“<sup>24</sup> kann man in das Jahr 1708 datieren. Der erste Hinweis findet sich in der Stadtrechnung mit einer Ausgabe vom 12. Dezember 1708 „wegen in selbiger Kirchen angestellten Kirchenlehr“. 1778 werden Ausgaben verbucht für Arbeit „an der Kinderlehr“ (Maurerlohn für Anlage einer Treppe), aber auch zwei Stadtknechte bekommen Geld „vor aufsehen in denen Kinderlehren“.<sup>25</sup> Diese Personalausgaben werden dann regelmäßig verbucht.<sup>26</sup>

Es ist auch der Kindergottesdienst am Sonntag, dem 7. November 1965, um 10.45 Uhr, der das Ende der kirchlichen Nutzung markiert (vgl. Abb. 6). Ab der Woche darauf finden die Kindergottesdienste in der St.-Andreas-Kirche statt.<sup>27</sup>



Abb. 6: Entkernung des Kirchenraums beim Umbau (1981-1983).

## Anbauten an Kloster und Kirche

### Die ehemalige Priorwohnung als Anbau östlich am Klosterflügel

Der Anbau mit Zugang vom Klosterflügel aus entsteht im Zuge der großen Um- und Ausbauarbeiten am Karmeliterkloster und ist auf die Jahre 1470/1471 (d) datiert. Als Nutzung ist in der Lokalgeschichte eine Wohnung des Priors favorisiert, nicht zuletzt, weil die Erschließung ursprünglich vom Klosterflügel aus erfolgt ist. Der Hinweis auf eine ehemalige Bohlenbalkendecke unterstützt, zumindest für das Obergeschoss, eine Wohnnutzung, die auch nach dem Übergang an die Reichsstadt als solche benutzt worden ist. Während für den Klosterflügel diverse Wohnnutzungen bekannt und belegt sind, ist das für den Anbau schwieriger, weil Verwechslungen durch den Anbau an der Südseite des Chors möglich sind.

Bereits ab 1532 ist ein „*Häuslein*“ der alten Apothekerin am Kloster genannt. 1585 zieht bei der Apothekerin eine Hebamme ein und die Bezeichnung „*Häuslein*“ wird durch „*Gemecher*“ ersetzt.<sup>28</sup> 1669 wird im Zinsregister der Michaelispflege noch immer ein „*Hebammen-Stüblein*“ genannt, ab 1681 schon zwei „*Stüblein*“.<sup>29</sup>

1857 belegen städtische Unterlagen die Überlassung des Anbaus am Kloster (bis dahin Wohnung des Ehe-

<sup>23</sup> StadtA WBbg., A 14253.

<sup>24</sup> Der Begriff „*Kinderlehrkirche*“ bürgert sich erst im 18. Jahrhundert ein als Ausdruck dafür, dass in der ehemaligen Klosterkirche Kindergottesdienste gehalten bzw. Kinder unterrichtet werden (Konfirmandenunterricht).

<sup>25</sup> StadtA WBbg., B 26/20, S. 4371.

<sup>26</sup> StadtA WBbg., B 105/212.

<sup>27</sup> Angaben nach dem wöchentlichen Kirchenanzeiger für die Stadt und den Landkreis im „*Weißenburger Tagblatt*“ (jeweils in der Samstagsausgabe).

<sup>28</sup> StadtA WBbg., B 118/3.

<sup>29</sup> StadtA WBbg., B 118/13.

paars Grohmann) an den benachbarten Glaser Adolf Hoffmann (Luitpoldstraße 11), der die Räume als Werkstatt für seine Spiegelproduktion braucht. Der legt dann auch gleich einen Bauplan zur Einrichtung eines Arbeitssaals im Obergeschoss vor. Mit Urkunde vom 26. Juli 1862 kauft Hoffmann schließlich den Klosteranbau.<sup>30</sup>

### Die Ladenanbauten am Chor der Kirche

Sachdienliche Hinweise auf den Anbau an der Südseite des Chors findet man in den Zinsregistern der Michaelispflege. Ab 1571 werden nämlich Mieteinkünfte in einer neu geschaffenen Einnahmespalte „Zinß auß den Closter Läden vnd Heußlein“<sup>31</sup> verbucht. Man könnte daraus ableiten, dass „die Closter-Läden“ (Bezeichnung ab 1588) in dieser Zeit entstanden sind.

Sie sind vielleicht zweckmäßig, aber doch hässlich. Im Zuge einer Kirchenrenovierung im Jahr 1821 will sie der Magistrat deshalb auch wegsetzen, denn ihr Abbruch „trage viel zur Verschönerung bey“. Außerdem sei er feuergefährlich, denn aus dem Kamin dringt Rauch in die Kirche. Trotz Genehmigung durch die Aufsichtsbehörden bleibt der Anbau stehen. Das Kollegium der Gemeindebevollmächtigten hat sich dagegen ausgesprochen, weil dann die Miete (12 Gulden) aus den drei Wohnungen wegfallen würde.<sup>32</sup>

1873 kommt ein neuer Versuch. Diesmal will man den Anbau abbrechen und dafür „saubere Verkaufsläden“ (mit einer aus heutiger Sicht sehr modernen durchgängigen Schaufensterfront) an gleicher Stelle bauen. Stadtbaumeister Waidenschlager projiziert das (vgl. Abb. 7). Die Gemeindebevollmächtigten stimmen jetzt einem Abbruch des „hässlichen Anbaus“ zu, verweigern aber einen Neubau, weil sie „nicht die Absicht haben, denselben durch einen dem jetzigen Gescha-

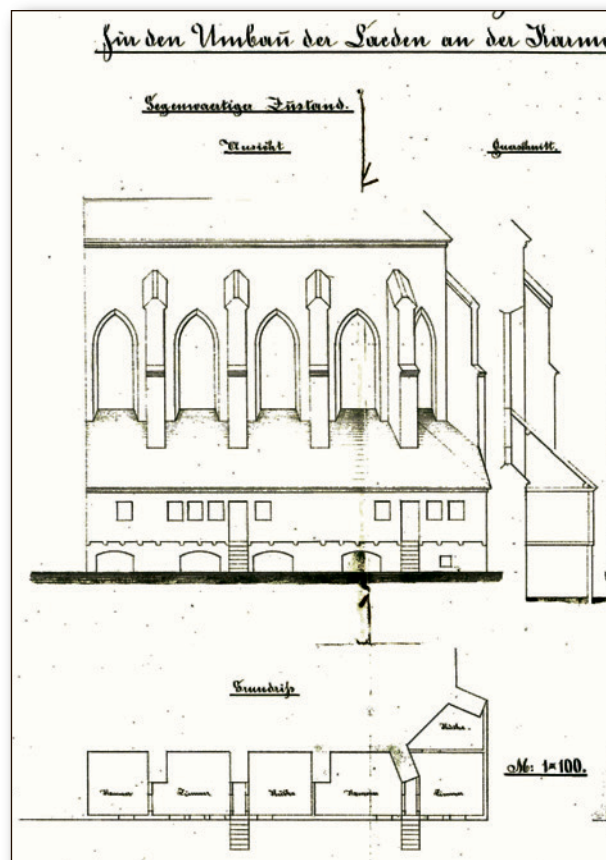


Abb. 7: Bestandsplan (Ansicht Querschnitt und Grundriß) der Ladenanbauten, 1874.

30 StadtA WöBgg., Rep. III 1761.

31 StadtA WöBgg., B 118/3. Eingetragen sind als Mieter Anna Maler und Blasius Michel.

32 Ab 1728 fallen die Mieteinnahmen an die Klosterpflege unter die Rubrik „von denen Wohnungen und Läden im Closter und an selbiger Kirchen“. Zu diesem Zeitpunkt gibt es in dem Anbau drei Wohnungen und vier Läden (StadtA WöBgg., B 151).

33 Der von Maurermeister Grimm berechnete Renovierungsaufwand schien mit 52 fl. einfach zu hoch (StadtA WöBgg., Rep. III 871/3).

cke entsprechenderen zu ersetzen“. Sie wollen den Platz frei lassen und zeigen damit Weitsicht. Außerdem könnten das Gebäude einer möglichen Umnutzung (z. B. als Schule) im Wege stehen. Der Magistrat nimmt das so hin und versteigert den Anbau auf Abbruch.<sup>34</sup>

### Dienst- und Sozialwohnungen der Reichsstadt im Kloster 1549 - 1859

Ab der Übernahme des Klosters bringt die Reichsstadt sozial Schwache, aktuelle und ehemalige Bedienstete usw. in den Klostergebäuden unter. Es waren nach heutigen Vorstellungen eher Sozialwohnungen. 1571 bestätigt die Stadt, „das sy ettliche wonung ins closter gebawt, darein sy die ihren gesetzt, vnnd wochenlich drey predig in der kirchen thun liessen“.<sup>35</sup> Die Wohnungen sind im Konventbau lokalisiert (vgl. Abb. 8), den Mesner quartiert man im Westflügel ein.<sup>36</sup>

Im Jahr 1725, parallel zur Umgestaltung und Barockisierung der Kirche ab 1711, werden im Klosterbau zwei neue Wohnungen („Quartiere“) eingebaut. Das „Vordere Quartier“ wird anschließend zur Dienstwoh-



Abb. 8: Das erste Obergeschoss im Klosterflügel mit Blick nach Süden in Richtung Kirche, Sommer 2024.

nung des „Einspännigers“.<sup>37</sup> Das „Hintere Quartier“ wird ab 1733 „von einigen Salzburgischen Emigranten bewohnt“ und damit zur ersten Weißenburger Flüchtlingsunterkunft; es besteht eigentlich aus zwei Einheiten (jeweils eine Stube und eine Kammer).<sup>38</sup>

Im Jahr 1822, als die Schule im Kloster aufgegeben wird, sind im ehemaligen Karmeliterkloster (Ostflügel) fünf Wohnungen eingerichtet.

### Die Deutsche Schule im Kloster 1711 - 1824

Die Reichsstadt unterhält drei deutsche Schulen – neben der 1536 eingerichteten Lateinschule.<sup>39</sup> Die erste ist nur Knaben, die zweite nur Mädchen und die dritte beiden Geschlechtern gemischt zugewiesen. Es bleibt den Eltern überlassen, ob und wohin sie ihre Kinder in den (kostenpflichtigen) Unterricht schicken.<sup>40</sup>

34 StadtA Wßbg., Rep. III 871/3.

35 StadtA Wßbg., A 5352.

36 StadtA Wßbg. B 118/16. So zahlt ab 1724 „Elias Jacob Geißelbrecht, Mößner und Schuemacher, von seiner Wohnung im Closter“ jährlichen Zins.

37 StadtA Wßbg. B 118/16. Der Einspänner/Einspänniger war ein Ratsdiener. Die Nähe seiner Dienstwohnung zum benachbarten Marstall der Reichsstadt (von der Reichsstadt im heutigen Haus Klostergasse 1 eingerichtet) ist auffällig. Der Dienst (und damit auch die Dienstwohnung) wurde jeweils vom Vater an den Sohn weitergegeben: Andreas Breutel (1622-1685) - Andreas Breutel/Bräutel (1654-1729) - Andreas Breutel (1693-1773) - Johann Andreas Breutel (1719-1799).

38 1742: „In dem Closter selbstn außer deß Einspänniger Breuthel seindt noch 2 Wohnungen und zwahr eine große Stuben in den vordern, und dergleichen in den hindern Hoffe gebawet undt ehedeßen in den Bestand verlaßen, nun aber denen Salzburgischen Emigranten miteinander eingeraumet worden.“ (StadtA Wßbg. B 151/9).

39 Die „Teutschen Schulen“, an denen Unterricht in deutscher Sprache gehalten wurde, vermittelten seit dem Mittelalter Lesen und Schreiben im Unterschied zu den umfassenderen und auf ein späteres Universitätsstudium hinführenden Lehrinhalten der „Lateinschulen“.

40 Die allgemeine Schulpflicht Bayern ist ein Teil des Reformwerks des Grafen von Montgelas. Sie wurde im Kurfürstentum per Gesetz vom 23.12.1802 eingeführt, und der Geltungsbereich erreichte mit der Eingliederung 1806 auch die ehemalige Reichsstadt Weißenburg.



Abb. 9: Der Nordflügel (links) und der Westflügel des Klosters, 1978, kurz vor dem Abbruch.

Wir wissen, dass die Knabenschule (Schüler über sieben Jahre) im 1945 zerstörten Haus Am Hof 21 bestand.

Die gemischte deutsche Schule (bis zum 7. Lebensjahr) im Westflügel des Karmeliterklosters und die Mädchenschule (über sieben Jahre) im Nordflügel (vgl. Abb. 9), werden 1711 eingerichtet und am 20. Oktober bezogen.<sup>41</sup> Die Schulräume liegen ebenerdig, darüber die Lehrerwohnungen mit jeweils einer Stube, Küche und zwei Kammern.<sup>42</sup>

1822 unterscheidet man in ein vorderes und ein hinteres Schulhaus. „Beide Gebäude befinden sich in mittelmäßigen baulichen Zustände, sind in einen engen finstern Gäßchen, düster, und sehr feicht, und schon früher als gar nicht geeignet für Schulen befunden worden.“ Die Mädchenschule wird am 12. Oktober 1824 „aus den dunkeln und engen Cellen des ehemaligen Karmeliter-Klosters hinter der sogenannten Kinderlehr- oder Karmeliter-Kirche hierher verpflanzt...“<sup>43</sup>

Mit dem Neubau der „Töcherschule“ (ab 1822 im ehemaligen Spital, heute Hauptstelle Weißenburg der Sparkasse Mittelfranken-Süd) fällt die Schulnutzung in den beiden kleineren Klosterflügeln weg.

1825 werden schon Wohnungen in die alten Klassenzimmer und insbesondere die beiden Lehrerwohnungen eingerichtet.<sup>44</sup> Als neue Mieter genannt<sup>45</sup> sind eine 84-jährige Witwe Preu<sup>46</sup>, der Magistratskopist Philipp Karl August Haas (1781-1838), der Zeichenlehrer und freiberufliche Kunst- und Porträtmaler Carl August

41 Gernot Römhild, *Anfänge und Entwicklung des Schulwesens in Weißenburg*, in: Gernot Römhild/Gerhard Grimm, *100 Jahre Zentralschule 1907/08 – 2007/08. Wandel und Beständigkeit im Weißenburger Volksschulwesen* (Weißenburger Heimatbücher Band 15), Weißenburg i. Bay. 2008, S. 18.

42 StadtA WBbg., Rep. III 618/1.

43 Simon Rehm, *Geschichtliche Andeutung der Stiftung des alten Hospitals zu Weissenburg zu Ehren der Weihe der an dieser Stelle neuerbauten Toechterschule ...*, Weißenburg 1824, S. 32.

44 StadtA WBbg., Rep. III 645/2.

45 StadtA WBbg., Rep. III 644.

46 Bei dem zahlenmäßig enormen Umfang der Familien Preu in Weißenburg ist es unmöglich, mit der Altersangabe allein eine Person zuzuordnen.

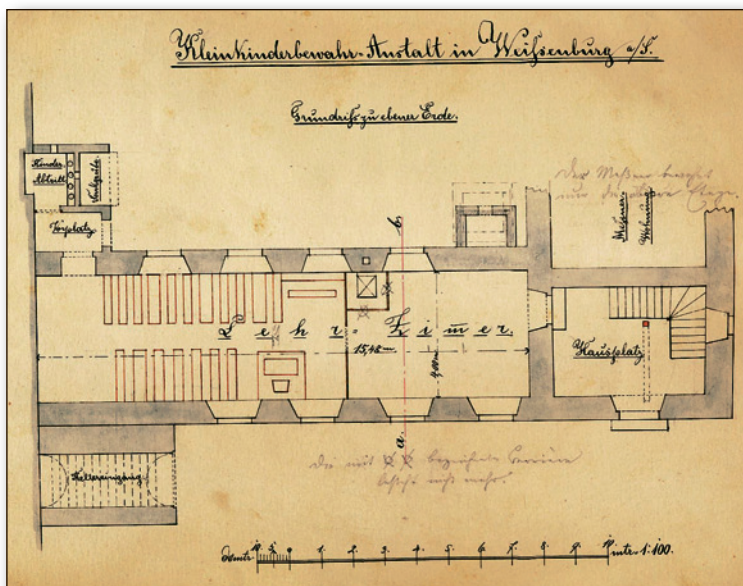


Abb. 10: Grundriss (links) und Lageplan zur Einrichtung des Kindergartens im Nordflügel des Klosters, 1877.



Lindner (1770-1847), die Pfarrwitwe Louise Regine Juliana Haas, geb. Freyer (\*1775, Witwe des verstorbenen Pfarrers Georg Friedrich Haas in Höttingen), der Fabrikant Roth<sup>47</sup>, der Pergamentler und Totengräber Johann Christoph Rehnitz (1786-1861).

### Der erste städtische Kindergarten im Karmeliterkloster 1848 - 1902

Ab etwa 1825 werden im deutschen Sprachgebiet „Kleinkinderbewahranstalten“<sup>48</sup> und „Kleinkinderschulen“<sup>49</sup> errichtet, denen als dritte Form seit den 1840er-Jahren der „Kindergarten“ zur Seite tritt.<sup>50</sup>

Beinahe zehn Jahre dauert es von den ersten Überlegungen ab dem Jahr 1839 bis zur Eröffnung des ersten

47 Vermutlich der Gold- und Silbertressenfabrikant Georg Friedrich Roth (1741-1826), der seine Fabrik im Haus Rosenstraße 3 im Jahr 1817 verkauft hat.

48 „Kleinkinderbewahranstalten“ werden als Versammlungs- und Aufenthaltsorte definiert, in welchen Kinder von zwei bis sechs Jahren in der Abwesenheit ihrer Eltern (Arbeit) vor körperlichen und geistigen Schäden „bewahrt“ werden.

49 Bei den „Kleinkinderschulen“ kommt zur Verwahrfunktion noch die Vorbereitung auf die Schule mit Erziehung und Förderung der geistigen Kräfte hinzu.

50 Vgl. ausführlich Reiner Kammerl, 150 Jahre Kindertagesstätten in Weißenburg – Zur Gründung des ersten städtischen Kindergartens im Jahr 1848, in: „villa nostra“ 3/1998, S. 31-35.

Kindergartens in Weißenburg am 8. September 1848. Im Nordflügel des Karmeliterklosters werden entsprechende Räume dafür eingerichtet<sup>51</sup> (vgl. Abb. 10). Im Erdgeschoss entsteht ein Lehrzimmer mit Tischen, Bänken, Stühlen usw., das Obergeschoss ist der Aufseherin und der Magd vorbehalten. Der angrenzende ehemalige Klostersgarten wird miteinbezogen und dafür 1849 eine Schaukel angeschafft.

Kinder zwischen zwei und sechs Jahren können aufgenommen werden, die Gebühr beträgt einen Kreuzer die Woche, wobei es kein Kindergarten im heutigen Sinn war, sondern nur eine Betreuung bzw. Aufsicht. Geöffnet ist im Sommer (April-September) von 7.00 bis 17.00 Uhr und im Winter von 8.00 bis 16.00 Uhr. Man rechnet vorsichtig mit 70 bis 80 Kindern. Aber die Anstalt wird regelrecht überlaufen, 1851 sind es schon 112 und immer noch steigen die Anmeldungen. Schnell werden die Räume erweitert.

Im Jahr 1889 stellt die Stadt erstmals eine ausgebildete Kindergärtnerin ein. Noch einmal steigt die Nachfrage und es wird richtig eng im Kloster. Auf der Suche nach einem geeigneten Standort für den Neubau wird man im ehemaligen reichsstädtischen Bauhof an der Schanzmauer fündig. Schnell fetzt man die alten Gebäude weg und zieht nach Plänen von Stadtbaumeister Sebastian Eckart den Neubau hoch. Am 4. Juni 1902 zieht die Kinderschar in das neue Haus.

### Das Armenhaus im Kloster 1859 - 1925

Im Jahr 1806 besteht das städtische Armenhaus noch am Seeweier (Seeweiermauer 8), gemischt als Armenwohnung und Krankenhaus.<sup>52</sup> Zwölf Bettstellen sind dort eingerichtet, der Zustand ist desaströs, die größten Mängel werden immer nur notdürftig behoben.<sup>53</sup>

Schließlich werden die Zustände unhaltbar. Man spricht von Überlastung und Beanstandung der sittlichen Zustände.

Im September 1857 besichtigt das Landgericht<sup>54</sup> das bisherige Armenhaus, dann das Siechhaus/Krankenhaus<sup>55</sup> und die im Karmeliterkloster eingerichtete „Kleinkinderbewahranstalt“. Im Bericht dazu heißt es zum gegenwärtigen Stand: *„In diesem Gebäude sind gegenwärtig 15 männliche, 18 weibliche erwachsene Personen und 13 Kinder, im Ganzen also 46 Personen untergebracht, und zwar in 5 Zimmern und 3 Kammern. In Letzteren liegen 12 Personen.“*

Hinsichtlich Einrichtung und Bauzustand wird festgestellt: *„Der bauliche Zustand ist ganz mittelmäßig; das Gebäude besteht aus lauter Fachwerk. Die Einrichtung läßt vieles zu wünschen übrig.“* Entsetzt wird der Stadtmagistrat angewiesen, für Abhilfe im Armenhaus und Krankenhaus zu sorgen.<sup>56</sup>

Ein erster Schritt ist, dass ab sofort im Armenhaus an der Seeweiermauer nur noch weibliche Insassen und Pfleglinge untergebracht sein dürfen. Damit kommt das Projekt ins Rollen, denn man braucht jetzt natürlich Platz für männliche Arme. Zu dem Zeitpunkt leben 13 Männer im Armenhaus, davon neun *„als ältere und ruhigere Personen“*. Es fehlt an einem Saal, einem Auf-

51 Im Erdgeschoss wohnte bis dahin Zeichenlehrer Lindner, im Obergeschoss Forstaufseher Bonnet (StadtA WBBg., Rep. III 735/2).

52 Das städtische Armenhaus, Seeweiermauer 8, wurde 1613 gebaut; vgl. Gotthard Kießling, Stadt Weißenburg i. Bay. (Denkmäler in Bayern Band V.70/2), München 2001, S. 210.

53 StadtA WBBg., Rep. III 913/2.

54 Gemischte Gerichts- und Verwaltungsbehörde, für Letzteres Vorläufer des heutigen Landratsamts.

55 Industriestraße 1, gebaut 1691; vgl. Gustav Mödl (Hrsg.), Kreiskrankenhaus Weißenburg. 500 Jahre Krankenpflege. Vom Bürgerspital zur modernen Klinik, Weißenburg i. Bay. 1985.

56 StadtA WBBg., Rep. III 913/5.

enthaltzimmer (gleichzeitig Speiseraum), dann an besseren Schlafräumen und einer Wohnung für den Aufseher, Holzlege, Bodenräume usw., also einfach an allem. Eine neu gebildete Kommission besichtigt am 17. Mai 1858 die vom Armenpflegschaftsrat vorgeschlagenen „*ausgedehnten Räumlichkeiten des Klostergebäudes*“. Die Räume rechts und links des Treppenaufgangs werden als geeignet bzw. ausbaufähig eingeschätzt, um darin ein „*Armenhaus für maennliche Individuen in Verbindung mit einer Beschäftigungsanstalt*“ einzurichten.<sup>57</sup>

Erst müssen Pläne und Kostenvoranschläge für den Umbau „*der an sich passenden Räumlichkeiten*“ erstellt werden.<sup>58</sup> Außerdem fehlen wegen vieler Bauprojekte in der Stadt die Handwerker. Am 12. August 1859 berichtet Bürgermeister Fleischmann im Magistrat, dass

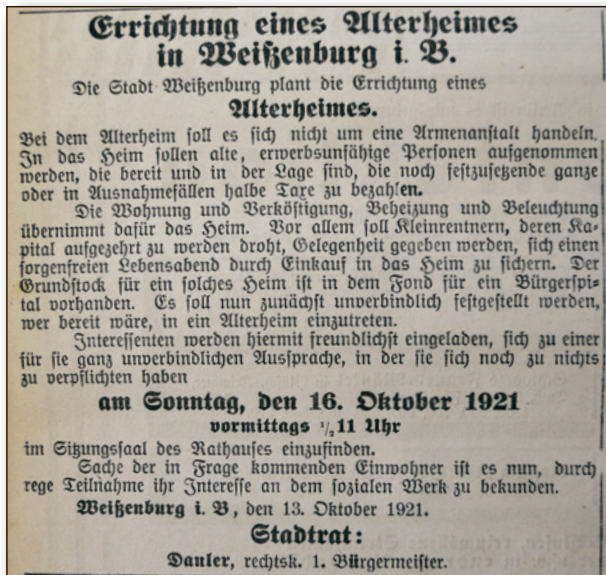


Abb.11: Aufruf an Interessenten in der „*Weißenburger Zeitung*“ vom 14. Oktober 1921.

das Armenhaus für Männer im Kloster fast fertig ist.<sup>59</sup> Die „*armen Männer*“ ziehen im Oktober 1859 ein.

Es gibt eine Hausordnung. Reinlichkeit, Ruhe, Ordnung und Befolgung der Anweisungen des Hausmeisters ist erste Pflicht der Bewohner. Sperrstunde ist um 21.00 Uhr.<sup>60</sup>

Die Einrichtung besteht 1870 aus 18 Betten, einem großen Wäscheschrank, vier Tischen und 14 Stühlen, „*12 irdene Eßschüsseln, 12 irdene Kaffehäp'chen*“ sowie einigen wenigen Töpfen und Schüsseln.<sup>61</sup>

Das Ende kommt nach dem Ersten Weltkrieg. 1918 wird in der Nordostecke des Innenhofs noch ein Toilettenbau erweitert<sup>62</sup> (vgl. Abb. 3), 1919 wird elektrisches Licht installiert<sup>63</sup> und 1924 wird sogar noch einmal renoviert<sup>64</sup>, dann aber wechselt 1925 die Nutzung fließend zum Altersheim.

### Das Städtische Altersheim im Karmeliterkloster 1926 - 1957

Die Idee an sich scheint es in der Stadt schon seit der Jahrhundertwende zu geben, sogar ein „*Fond Bürger-*

<sup>57</sup> StadtA WöBg., Rep. III 913/4.

<sup>58</sup> Magistratsprotokoll vom 15. Juli 1858 (Vortrag Nr. 569).

Die Pläne liefert die königliche Baubehörde Weißenburg, und diese beziffert den Aufwand der Einrichtung/Umbau auf 1350 Gulden (Magistratssitzung vom 10.03.1859, Vortrag Nr. 255).

<sup>59</sup> Magistratssitzung vom 12.08.1859 (Vortrag Nr. 369).

<sup>60</sup> StadtA WöBg., Rep. III 913/8.

<sup>61</sup> 1872 sind es schon 21 Bettstellen, und zu den 15 Essschüsselchen und Kaffeetöpfen kommen 15 Essbestecke.

1880 sind 19 Bettstellen und 14 Strohsäcke eingerichtet. Ein Inventar von 1898 unterscheidet in drei Zimmer mit sieben Betten, zwei Kammern mit fünf Betten, den Dachboden mit einem Bett, Küche und Waschküche (StadtA WöBg., Rep. V 1024).

<sup>62</sup> StadtA WöBg., Bauamt 169.

<sup>63</sup> Georg Frey erhält den Auftrag für den Einbau von sechs elektrischen Lampen „*im Kloster*“ (Stadtratsprotokoll vom 01.12.1919 (Vortrag Nr. 501).

<sup>64</sup> U. a. werden zwei baufällige alte Kammer erneuert (Stadtratsprotokoll vom 27.05.1924; Vortrag Nr. 242).



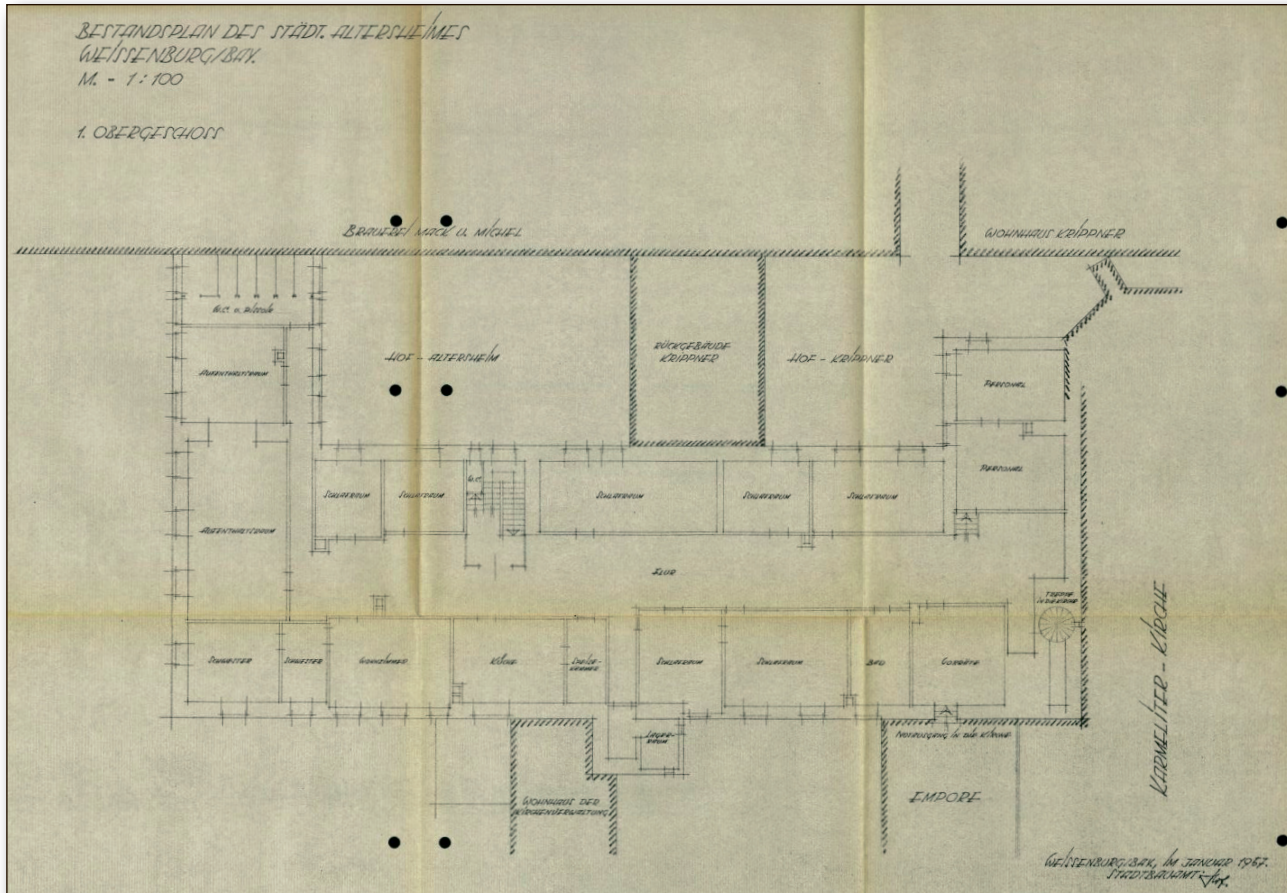


Abb. 12: Grundriss des 1. Obergeschosses des Altersheims mit Zimmereinteilung, im Bestandsplan von 1957.

heim“ ist eingerichtet („seit Jahrzehnten“) und schon mit 383.000 M angespart.

Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs konkretisieren sich die Überlegungen der Stadtverwaltung zur Einrichtung eines Altersheims.<sup>65</sup> Der Unternehmer Gustav Rudolf Raab (1865-1938) bringt mit Schreiben vom

19. Februar 1921 sein Bedauern zum Ausdruck, dass die Pflaumer'sche Tuchfabrik am Seeweiher (später Oechsler, heute Großparkplatz), welche die Kultusstiftung schon gekauft hat, wieder veräußert worden ist. Der Gebäudekomplex wäre ideal für ein „Bürgerheim“

<sup>65</sup> StadtA WBbg., Rep. III 914.

gewesen. Raab glaubt, „dass viele alleinstehende Personen oder Ehepaare ein Leben in einem solchen Heim vorziehen würden“. Dadurch würden deren Wohnungen frei und könnten so auch noch dem akuten Wohnungsmangel abhelfen. Zur Finanzierung eines Neubaus schlägt Raab den Verkauf der von der Stadt an der Bürgermeister-Fleischmann-Straße<sup>66</sup> erst neu gebauten Häuser vor – außerdem würde das Betreuungs- und Unterhaltskosten sparen.

Der Stadtrat erkennt in seiner Sitzung vom 22. Februar 1921 den Bedarf für Weißenburg an, verweist auf die Stadt Nürnberg, die ein Altersheim eingerichtet hat, und trauert seinerseits dem alten Bürgerspital<sup>67</sup> nach. Bürgermeister Danler<sup>68</sup> „geht davon aus, daß es eine soziale und moralische Pflicht der Stadt ist, den sogenannten verschämten Armen gerade jetzt unter die Arme zu greifen“. Er spielt damit auf die Wirtschaftskrise<sup>69</sup> und die Inflation an.

Der Stadtrat bildet eine Kommission (vgl. Abb. 11), und bald läuft es auf einen Altersheim-Neubau für 25-30 Personen (Einzelzimmer) an der (alten) Krankenhausstraße hinaus<sup>70</sup>: Rechteckform, mit Säulenhalle, Küche und Speiseraum im Erdgeschoss, 14 Einzelzimmer, Toilette, Technikraum (Hausmeister), im Obergeschoss Versammlungsraum und 16 Einzelzimmer, im Dachgeschoss Bodenabteile für die Bewohner.<sup>71</sup> Dann aber stockt das Projekt Ende 1922. Die Inflation macht jede weitere Planung zunichte.

Und dann geht es doch ganz schnell. Der Neubauplan wird fallen gelassen und stattdessen das Karmeliterkloster zum Altersheim umgebaut. Der Betrieb wird, wie im Krankenhaus, an Neuendettelsauer Schwestern übertragen.<sup>72</sup> In seinem Jahresrückblick berichtet Bürgermeister Danler stolz: „Der Umbau des Klostergebäudes, in dem im Jahre 1926 Schwesternbetrieb ein-

geführt werden soll, wurde noch Ende des Jahres 1925 begonnen und geht seiner Vollendung entgegen.“<sup>73</sup>

Die Eröffnung des Altersheims erfolgt genauso stillschweigend wie die Vorplanungen: ohne vorherige Ankündigung und „mit einem schlichten kurzen Akt“ am 2. Juni 1926.<sup>74</sup>

Der erste Einzug ist mit Margarethe Böhmer aus Schnabelwaid schon für den 1. März 1926 vermerkt, also noch vor der offiziellen Inbetriebnahme.<sup>75</sup>

Die erste, 1926 erstellte Hausordnung wird den Insassen gegen Unterschrift ausgehändigt. Es unterschreiben am 9. Februar 1927 insgesamt 29 Personen.<sup>76</sup>

66 Vgl. Reiner Kammerl, Von der „Brandstütze“ zum Reihenhaus. Überblick zur Geschichte des städtischen Wohnungsbaus seit der Reichsstadtzeit, in: „villa nostra“ 2/2021.

67 Friedrich-Ebert-Straße 11, heute Hauptstelle Weißenburg der Sparkasse Mittelfranken-Süd.

68 Karl Danler (1887-1957), 1. Bürgermeister in Weißenburg 1920-1927 (Reiner Kammerl, Die Bürgermeister der königlich bayerischen Stadt Weißenburg, in: „villa nostra“ 1/2006, S. 16).

69 Vgl. Thomas Wagemann, Weißenburg im Ersten Weltkrieg. Ausgewählte Beispiele zu Alltag und Leben in einer bayerischen Kleinstadt 1914-1918, in: „villa nostra“ 3/2018, S. 5-13.

70 Als Bauplatz war das damals noch freie Gelände nördlich des Wasserwirtschaftsamts vorgesehen; später (1951) entstanden dort durch „Eigenheim“-Wohnblocks für die letzten Insassen des Flüchtlingslagers Würzburg (Walter König, Flüchtlingslager Würzburg. Ankunft und Integration der Heimatvertriebenen in Weißenburg (Weißenburger Heimatbücher Band 1), Weißenburg i.Bay. 1990, S. 107 f.).

71 StadtA WÜbg., Rep. III 914.

72 Der erste verwertbare bzw. erhaltene Vertrag mit der Diakonissenanstalt Neuendettelsau ist eine Neufassung im Jahr 1929. 1935 sind zwei Kräfte gemeldet (StadtA WÜbg., Rep. V 1490).

73 Stadtratsprotokoll vom 12.01.1926, Vortrag Nr. 2.

74 Bericht in der „Weißenburger Zeitung“ vom 03.06.1926.

75 StadtA WÜbg., Rep. V 1396.

76 Am 13.09.1928 beschließt der Stadtrat (Vortrag Nr. 136) im Dachboden des Altersheims eine Magdkammer einzubauen. In der 1929 geänderten Satzung sind schon alle drei Stockwerke genannt (StadtA WÜbg., Rep. V 1396).

1928 muss auch das 2. Stockwerk mit Einzelzimmern ausgebaut werden.<sup>77</sup>

Obwohl laut Satzung Auswärtige nur mit Genehmigung des Stadtrats ins städtische Altersheim aufgenommen werden dürfen, wird trotzdem 1930 Werbung für das Altersheim in umliegenden Gemeinden gemacht: *„Das Heim wird von Neuendettelsauer Schwestern geleitet und bietet in seinen freundlichen Zimmern ein ruhiges Plätzchen, wo unsere Alten ihren Lebensabend verbringen können. Der neuerdings beschafft Rundfunkempfänger gibt Unterhaltung und besonders für Gebrechliche die Möglichkeit am Sonntag den Gottesdienst zu hören. Das Verpflegungsgeld ist niedrig und deckt nur unsere Selbstkosten.“*<sup>78</sup>

Die Zimmer sind einfach und wohl, wenn überhaupt, mit Holzöfen beheizt (vgl. Abb. 12). 1929 wird ein erstes Zimmer mit einem kleinen Gasofen versehen.<sup>79</sup> Der Kostensatz beträgt im Einzelzimmer 57.- RM (für Auswärtige 67.-) und in gemeinsamen Zimmern 42.- RM (für Auswärtige 52.-) pro Person.

1934 wird ein Krankenzimmer durch Einzug einer Zwischenwand eingerichtet; Im Oktober 1941 wird der geräumige Kohlenkeller zum behelfsmäßigen Luftschutzkeller ausgebaut.<sup>80</sup>

Ein Verzeichnis der Insassen des städtischen Altersheims vom 12. Juni 1936 listet zunächst die Bewohner bis 1945 alphabetisch auf.<sup>81</sup> Eine anschließende Übersicht bezeichnet die Gesamtzahl der Insassen, zunächst monatlich, dann jährlich, bis 1945. Es waren im Durchschnitt 36 bis 39 Bewohner. Erst in den letzten Kriegsjahren, von 1941 bis 1945, steigt die Zahl auf 44 bis zuletzt 50.

Nach dem Zweiten Weltkrieg beginnt die Diskussion um eine Verlegung oder Neubau. So wird im Stadtrat im April 1948 eine Verlegung des Altersheims in die



Abb. 13: Verfallen, aber irgendwie romantisch wirkt der Blick durch den Innenhof auf das ehemalige Altersheim im Ostflügel, 1977.

77 Eine vom Einwohnermeldeamt geführte Karte „Altersheim“ enthält eine bis 1948 geführte Liste von Einzelbögen. Bis April 1938 sind demnach 24 Auswärtige eingezogen (StadtA Wßbg., Einwohnerkarteien).

78 StadtA Wßbg., Rep. V 1396.

79 Stadtratsprotokoll vom 07.11.1929, Vortrag Nr. 142.

80 StadtA Wßbg., Bauamt 108.

81 StadtA Wßbg., Rep. V 1333.

Stichvilla oder das Krankenhaus Nussbaum überlegt. Die Räume im Kloster werden, so Verwaltungssekretär Hubert Haderthauer, „den Anforderungen einer sozialen Zeit nicht gerecht. Dieses Haus mit seinen kalten, dunklen Räumen, mit seinen Sälen und seiner Abgeschlossenheit von der Natur, läßt alten ständig bettlägerigen Kranken keinen Sonnenschein und keinen Frühling erleben. Es ist an der Zeit diese unhaltbare Lage für unsere Alten zu verbessern“.<sup>82</sup>

Das Altersheim im Karmeliterkloster wird ein Dauerbrenner in den Stadtratssitzungen.

Ab 1. April 1955 werden keine Neuaufnahmen mehr zugelassen und das Altersheim soll zum Pflegeheim werden. „Die bisherigen Insassen des Altersheimes können auf Wunsch bis zum Lebensende im alten Altersheim verbleiben.“<sup>83</sup>

Die Stadtratsfraktion des Unabhängigen Blocks (UB) will schon bald die Aufnahmesperre im Altersheim 1956 wieder aufheben. Laut UB ist das Altersheim doch gut in Schuss, die Räume sind, „wenn auch nicht modern, so doch sauber und ordentlich“.<sup>84</sup>

Man holt Gutachten ein, und die werden im Stadtrat am 29. November 1956 diskutiert.

Amtsarzt Dr. med. Georg Belz (1911-1980) hält die Zimmer auch für sauber und ordentlich. Aber es ist dunkel in dem alten Gemäuer, die Zimmer haben keine Zentralheizung und kein fließendes Wasser, außerdem sei das Heim „besonders feuergefährlich“. Stadtrechtsrat Fritz Littmann (1908-1969) sieht keine Probleme. Stadtrat Dr. jur. Max Decker (1903-1976) meint, die Betreuung durch die Diakonissen ist gut, und dieser religiöse Aspekt fehlt im neuen Altersheim an der Holzgasse.<sup>85</sup> Stadtrat Dr. jur. Joachim Henker (1921-2013) meint, die aus bürgerlichen Kreisen kommenden „Alten ... wollen doch in kein Altersheim der AWO!“

Die Diskussion verläuft kontrovers zwischen Befürwortern (Erhaltung) und Gegner (Auflösung) des Altersheims (vgl. Abb. 13).

Das endgültige Aus kommt mit einem Gutachten der Bayerischen Versicherungskammer, Abteilung für Brandversicherung.<sup>86</sup> Die Mängel im Altersheim werden bestätigt. Oberbürgermeister Ludwig Thumshirn<sup>87</sup> beantragt daher die Schließung. Der 2. Stock ist ohnehin schon geräumt.

Wieder gibt es eine Diskussion, aber es bleibt dabei, das Altersheim wird „Zug um Zug“ geräumt. Am 20. September 1957 stellt das Stadtbauamt fest, dass das Altersheim inzwischen geräumt ist, und fragt nach, ob man in die Zimmer nicht zwangsgeräumte Mieter unterbringen kann.<sup>88</sup> Dann schweigen die Akten.

## Brauerei Mack & Michel 1960-1991

Nach Auflösung des Städtischen Altersheims (1957) verkauft die Stadt den leer stehenden Klosterflügel an die benachbarte Brauerei Mack & Michel mit Urkunde vom 7. November 1960. Weil Abbruchanträge der Brauerei (1966) beim Landesamt für Denkmalpflege keine Genehmigung finden, bleibt das Gebäude als Brauereilager genutzt. Bekannt ist (1966) eine Werkstatt samt Flaschenlager/Flaschenkellerei und Perso-

<sup>82</sup> Stadtratsprotokoll vom 29.04.1948 (Vortrag Nr. 39).

<sup>83</sup> Stadtratsprotokoll vom 03.03.1955 (Vortrag Nr. 278).

<sup>84</sup> Stadtratsprotokoll vom 25.10.1956 (Vortrag Nr. 58).

<sup>85</sup> Das Else und Heiner Stöhr Seniorenzentrum der Awo an der Holzgasse wurde 1955 eröffnet.

<sup>86</sup> Stadtratsprotokoll vom 09.05.1957 (Vortrag Nr. 60).

<sup>87</sup> Ludwig Thumshirn (1896-1971), Unternehmer, 1. Bürgermeister 1948, Oberbürgermeister 1949-1960.

<sup>88</sup> Ein neuer Kostenvoranschlag für 13 solche Wohnungen vom 02.05.1958 nennt nur noch 55.000 DM (8 x 3-Zimmer-, 5 x 2-Zimmer-Wohnungen; StadtA WöBg., Bauamt 364).

nalräume im Erdgeschoss sowie ein Kastenlager und eine Wohnung im Obergeschoss.

Auch der aufgelassene Klosterhof wird (1976) an die Brauerei vermietet, planiert und asphaltiert und zum Brauereihof umfunktioniert (vgl. Abb. 14).

Sieben Jahre nach der Einstellung des Brauereibetriebs (1984) kauft die Stadt den Klosterflügel zurück, die übrigen Brauereigebäude entlang der Heigertgasse übernimmt die Raiffeisenbank.

Nach einer Bestandssicherung mit Sanierung des Dachstuhls und der Außenfassade (1995) folgt im Jahr darauf der Abbruch der Betriebsgebäude der Brauerei und zuletzt, 1999, die Umgestaltung des Brauereihofs zum „Klostergarten“.



Abb. 14: Blick vom Brauereihof auf den Klosterflügel (rechts) und den inzwischen abgebrochenen Anbau (links), 1992.

Aktuell steht die Planung einer Sanierung des Ostflügels auf der städtischen Agenda, nach deren Abschluss die Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern hier einziehen. Damit würde man den leer stehenden Baukomplex wieder einer Nutzung zuführen – und sich irgendwie auch, nach über 40 Jahren,

wieder den Ideen von Architekt Wolfgang Gsaenger (vgl. Abb. 15) annähern, der im Vorfeld des Umbaus zum Kulturzentrum für den Klosterflügel u. a. die Stadtbibliothek und das Stadtarchiv vorgeschlagen hatte.

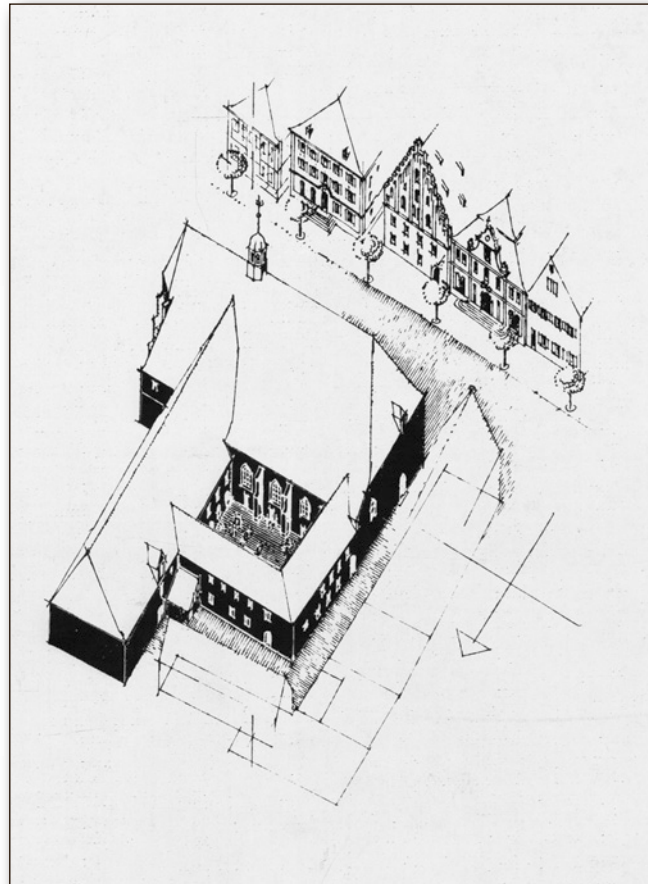


Abb. 15: Dreidimensionale Ansicht des Karmeliterklosters aus der Vogelperspektive, von Architekt Wolfgang Gsaenger (1923-1999), Georgensgmünd, 1981.

## Der Dachstuhl des Kulturzentrums Karmeliterkirche – eine (un)endliche Sanierungsgeschichte

Thomas Brechenmacher

Die derzeit laufenden Sanierungsarbeiten am Dachstuhl der Karmeliterkirche sind mit rund drei Millionen Euro die mit Abstand größte Investition in das Gebäude seit dem Umbau zum Kulturzentrum zu Beginn der 1980er-Jahre. Jahrzehntelang waren immer wieder Reparaturen und Ergänzungen nötig, um die statische Stabilität und Sicherheit der Dachkonstruktion und der damit unmittelbar verbundenen Stuckdecke über dem Veranstaltungsraum sicherzustellen. Die Sanierung des kompletten Dachstuhls beseitigt nun sämtliche Schadstellen und Provisorien.

Die derzeitigen Reparaturen am Kehlbalkendach über dem ehemaligen Kirchenraum werden zimmermannsmäßig, d. h. möglichst ohne den Einbau von ergänzenden Metallteilen durchgeführt und werden den



Abb. 1: Schutznetz unter der Stuckdecke.

1473/1474 erstellten Dachstuhl in einen nahezu originalen Zustand zurückführen. Mit den gleichen Methoden wird auch der 1478/1479 errichtete Dachstuhl über dem Chor in einem unmittelbar anschließenden zweiten Bauabschnitt saniert. Auch im nördlichen Seitenschiff, welches in den Jahren 1552/1553 integriert wurde, und in der ehemaligen Sakristei sind umfangreiche Arbeiten notwendig.

### Eine Chronologie von Reparaturversuchen und Provisorien

Der Zustand einiger Deckenbalken an der ehemaligen nördlichen Traufe des Hauptdachstuhls lässt auf bauliche Mängel bereits in historischer Zeit schließen. Ob die vorgenommenen Reparaturen – die betroffenen Balken wurden kurz vor dem Wandaufleger stumpf gestoßen und mit handgeschmiedeten Metallklammern verbunden – im Zuge der Barockisierung (d. h. beim Einbau der Stuckdecke) oder später erfolgten, kann nur durch weitere Untersuchungen geklärt werden.

Die neuzeitlichen Reparaturen wurden in den 1960er-Jahren ausgelöst, als aufgrund offensichtlicher Schäden an der Stuckdecke des Langhauses die damalige Nutzung zu kirchlichen Zwecken untersagt wurde. Im Jahr 1969 erstellte das Coburger Ingenieurbüro Hummel ein erstes statisches Gutachten zum Zustand der Dachkonstruktion. Ein Zitat aus dem Gutachten – „*Schon bei äußerer Betrachtung fällt die bizarre Verformung der Firstlinie auf.*“ – lässt auch für den Laien die Dringlichkeit von baulichen Eingriffen deutlich werden.

Als Ergebnis dieses Gutachtens wurden ab 1972 zusätzliche freitragende Binderkonstruktionen (ein sogenanntes Sprengwerk) eingebracht, um die Aufhängung der Stuckdecke zu verstärken, und zusätzlich erfolgte eine komplette Neueindeckung der Dachflächen. Aus heutiger Sicht wenig verständlich ist, dass bei diesen Arbeiten keinerlei Reparaturen an den auch damals schon erkennbar stark geschädigten Dachfußpunkten und Mauerschwellen vorgenommen wurden. Somit wurden die Kräfte und Lasten aus diesen neuen Binderfeldern direkt und punktuell, ohne eine gleichmäßige Verteilung in die Außenwände des Langhauses, eingetragen. Dies führte im Lauf der folgenden Jahrzehnte zu Verformungen und Rissbildung in den Außenwänden.

Herabgefallene Stuckteile zeigten 2008 dringenden Handlungsbedarf auf und führten als Sofortmaßnahme zum Einbau eines Netzes unterhalb der Decke (vgl. **Abb. 1**). Dass Provisorien durchaus lange Lebenszeit aufweisen können, zeigte sich auch in diesem Punkt: Das Netz wurde erst im Frühjahr des Jahres 2024, bei Beginn der Sanierungsmaßnahme, wieder entfernt.

Im Frühjahr 2010 wurde vom beauftragten Ingenieurbüro Mittnacht aus Würzburg ein umfangreiches Schadens- und Sanierungsgutachten vorgestellt, welches als Grundlage der nun laufenden Arbeiten dient. In diesem Zusammenhang wurden auch erstmals die Dachfußbereiche von Bauschutt geräumt, um das genaue Schadensausmaß erfassen zu können.

Als Notmaßnahme bis zum endgültigen Sanierungsstart wurden 2011 mehrere Zugbänder aus Edelstahl-Gewindestangen eingebracht, um die auseinanderstrebenden Bindersparren des historischen Dachstuhls zu stabilisieren (vgl. **Abb. 2**).



**Abb. 2:** Zusätzlich eingebrachte Zugbänder aus Edelstahl-Gewindestangen.

Bei den regelmäßig stattfindenden Kontrollen durch das Ingenieurbüro musste dann 2020 festgestellt werden, dass am westlichen Walm des Langhausdaches akuter Handlungsbedarf besteht. Es bestand die Gefahr, dass das gesamte Walmdach im Bereich der Kloster-gasse abrutscht. Wieder wurden Sicherungsmaßnahmen ergriffen, um die Statik in diesem Bereich des Dachstuhls zumindest provisorisch wiederherzustellen.

### **Durchführung der Sanierungsarbeiten ab 2024**

Um die wertvolle historische Bausubstanz während der Arbeiten vor Witterungseinflüssen zu schützen, war vor dem eigentlichen Sanierungsbeginn die Errichtung eines Schutzdachs erforderlich. Der regen- und windreiche Sommer 2024 hat die Notwendigkeit dieser Maßnahme bestätigt. Der überwiegende Teil der Zimmermannsarbeiten ist an den sogenannten Dachfüßen auszuführen. Hier sind unter dem Einfluss von eindrin-

gender Feuchtigkeit und abgelagertem Bauschutt umfassende Schäden durch Fäulnis und Schadinsekten entstanden. Große Teile der doppelt verlegten Mauer-  
schwellen waren nicht mehr vorhanden, sodass es zum Absinken der Sparren und Deckenbalken kam. Diese Verlagerung der Kräfte hatte wiederum Auswirkungen auf die direkt darunter angebrachte barocke Stuckdecke. Die Verformungen und das ausgeprägte Rissbild der Decke sind auf diese Einflüsse zurückzuführen.



Abb. 3: Ausbau der beschädigten Mauerschwellen.

Die Arbeiten erfolgen Gespärre für Gespärre von West nach Ost, zunächst durch Einbau von temporären Abstützungen. Nach Ausbau der beschädigten Holzteile (vgl. Abb. 3) werden in einem ersten Schritt die Mauerschwellen aus Eichenholz wiederhergestellt, dann folgt jeweils die Ergänzung des Deckenbalkens und zuletzt des Sparrens, beide in Nadelholz ausgeführt (vgl. Abb. 4). Diese Ergänzungen erfolgen in den historisch vorgegebenen Dimensionierungen und werden genau an den unbeschädigten Bestand angearbeitet.



Abb. 4: Ergänzte Mauerschwellen, Deckenbalkenköpfe und Sparren.



Nach abgeschlossener Bearbeitung der Dachfußbereiche beginnen voraussichtlich im Frühjahr 2025 die restauratorischen Arbeiten an der barocken Stuckdecke aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

### Deckenrestaurierung

Unter fachlicher Beratung und Aufsicht des Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege wurde durch Stuck-Restaurator Thomas Salveter ein Konzept für

die Instandsetzung erarbeitet (vgl. Abb. 5). Ziel ist es, die Oberflächen der im historischen Bestand praktisch unveränderten Decke zu reinigen, störende Risse (vgl. Abb. 6) zu schließen und von der Unterkonstruktion gelöste Teilbereiche wieder anzubinden. Bei der Reinigung werden mit auf den jeweiligen Untergrund abgestimmten Verfahrensweisen Stuck, Fresken und Rücklagen von vorhandenen Verschmutzungen befreit. Die Kittung, d. h. Schließung der Putzrisse, wird mit

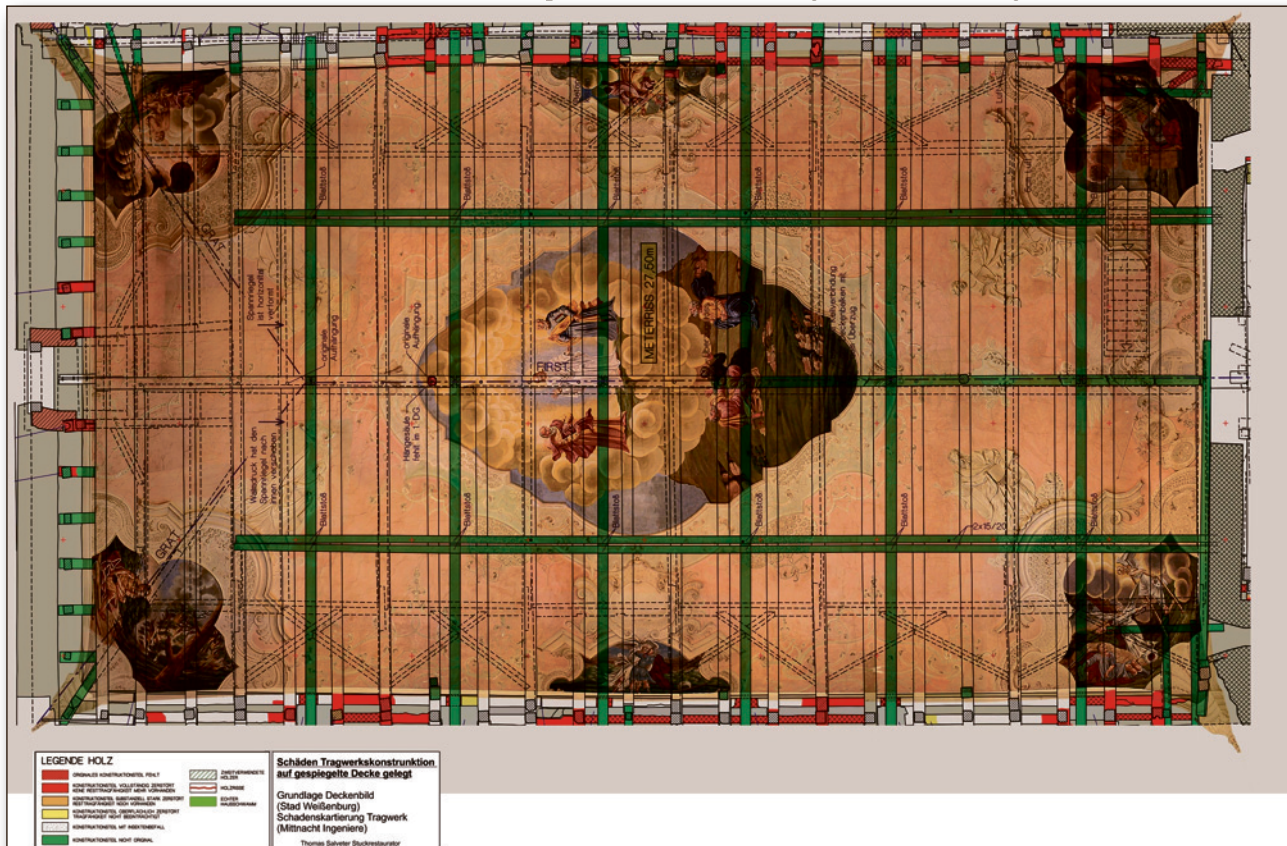


Abb. 5: Schadenskartierung der Deckenbalkenlage, auf eine Abbildung der Stuckdecke übertragen (Ingenieurbüro Mittnacht/Th. Salveter).



Abb. 6: Rissbild im Putz- und Stuckbereich der barocken Saaldecke.

feinem Kalkmörtel ausgeführt, anschließend erfolgt eine Retusche mit reversiblen, lichtechten Pigmenten, um die bearbeiteten Stellen farblich an die umgebenden Flächen anzupassen. An den Stuckaturen werden fehlende Teile ergänzt und lockere Teile neu verklebt.

Die Restaurierung der Fresken erfordert besonders vorsichtige Arbeitsweisen, da vor allem die dunklen Farbpigmente eine geringe Festigkeit besitzen. Bei Bedarf werden abgelöste Putzstellen und Stuckaturen mit mineralischen Hinterfüllmörteln bzw. mit mechanischen Sicherungen (Edelstahlschrauben) neu mit dem Untergrund verbunden.

### Stabilisierung der Außenwände

Vervollständigt wird die Instandsetzung durch eine Verpressung bzw. Schließung der Fassadenrisse und den Einbau von Zugankern in den Außenwänden.

Hierbei werden Kernbohrungen in der gesamten Länge der Außenwände vorgenommen und danach Edelstahl-Gewindestangen mit doppeltem Korrosionsschutz eingebracht. Der verbleibende Bohrlochquerschnitt wird anschließend mit Zement- oder Trasskalksuspension verpresst.

Diese umfangreichen und tiefgreifenden Maßnahmen sollen einen Schusspunkt hinter die seit Jahrzehnten laufenden Reparaturbemühungen setzen und damit die statische Stabilität und Sicherheit der Dachkonstruktion und auch der Stuckdecke über dem Veranstaltungsraum für einen langfristigen Zeitraum sicherstellen.

## Stabwechsel

Reiner Kammerl wird Ende Februar 2024 nach über 40 Jahren aus dem aktiven Dienst bei der Stadt Weißenburg i.Bay. ausscheiden. Seit seiner Einstellung im Herbst 1984 und insbesondere seit der Übernahme der Leitung (1987) hat er das ihm anvertraute Stadtarchiv betreut. Neben einer Ordnung und Verzeichnung der bis dahin eher vernachlässigten Bestände (über zwei Regalkilometer) fällt in seine Amtszeit auch die Überführung des Archivs vom *Ämtergebäude* an der Jahnstraße in das *Neue Rathaus* (1995).

Der gebürtige Oberpfälzer identifiziert sich schnell mit seiner neuen Heimat und bringt sich aktiv in die Stadtgeschichtsforschung ein. Dazu gehören neben Vorträgen, Führungen und diversen Beteiligungen, wie dem legendären *Kirchweih-Rätsel* in Zusammenarbeit mit dem *Weißenburger Tagblatt* (ab 1989) oder dem beliebten Kalender *Weißenburg in alten Bildern* mit einem privaten Verleger (ab 2006), insbesondere der Aufbau und die Schriftleitung der städtischen Publikationssreihe (*Weißenburger Heimatbücher*) ab 1991 und natürlich die Neuausrichtung der *Weißenburger Blätter „villa nostra“* ab 1989. Schon für die zweite Ausgabe (2/1989) zeichnet er als Schriftleiter und Mitglied der Redaktion. Nach 36 Jahren – und insgesamt 105 Ausgaben – ist das vorliegende Heft das letzte seiner Ära. Jetzt übernimmt sein Nachfolger in der Archivleitung die erwähnten Aufgaben und, so viel kann man jetzt schon sagen, er wird sie auch weiterführen.

Der Stabwechsel ist der Abschluss einer seit drei Jahren andauernden Übergangs- und Einarbeitungsphase. Er wird, entsprechend der bekannten Zurückhaltung Kammerls, ohne große und für ihn eher störende Abschiedszeremonien erfolgen.

Der aus einer alteingesessenen Weißenburger Familie stammende Max Wagner (Jahrgang 1993) hat schon relativ früh Interesse an der Geschichte seiner Vaterstadt erkennen lassen. Schon als Schüler übernimmt er (ab 2012) Führungen durch die musealen Einrichtungen (Römermuseum, Thermen und Kastell) sowie die Altstadt und Festung Wülzburg. Es ist daher auch wenig überraschend, dass er dann an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg ab 2014 Politikwissenschaften und Geschichte studiert und mit einem anschließenden Masterstudium Bayerische und Fränkische Landesgeschichte (2018-2021) abschließt. Konsequenterweise behandelt seine Masterarbeit *Sterbensläufe im Dreißigjährigen Krieg – Auswirkungen von Krieg und Krankheit auf die Bevölkerungsentwicklung der fränkischen Reichsstadt Weißenburg am Nordgau* auch ein lokales Thema.

Im Oktober 2021 wird er nach Ausschreibung und Auswahlverfahren von der Stadt Weißenburg als künftiger Archivleiter eingestellt. Zur Vorbereitung absolviert der Historiker noch ein dreijähriges duales Studium an der Hochschule für den öffentlichen Dienst in Bayern, Fachrichtung Archivwesen, wobei er große Teile der Praktikumsabschnitte schon im Weißenburger Stadtarchiv ableistet (vgl. Ausgaben der „*villa nostra*“ 3/2022 und 2/2024).

Es ist ein geordneter Generationenwechsel im Stadtarchiv und mit der Entscheidung für die Beibehaltung der fachlichen Betreuung auch ein anerkennender Ausdruck der Wertschätzung, Bedeutung und unverzichtbaren Kompetenz des Stadtarchivs für die städtische Verwaltung.



Mit guter  
**ENERGIE**  
zum Ziel

An allen  
Ladesäulen mit  
100 % ÖKOSTROM  
laden



Unsere  
Ladestandorte  
im Überblick

[www.sw-wug.de](http://www.sw-wug.de)

